Nr. 192 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 18. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Friedensrede" des Ministerpräsidenten Doumergue

„Frankreich braucht Sicherheiten"

Kein Wort von Gleichberechtigung — Lob für Barthou, den Friedensengel

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. Juli. Am Schluß der Parlamentstagung und vor Urlaubsantritt der Regierungsmitglieder hat **Ministerpräsident Doumergue** einer von ihm geführten Gepflogenheit entsprechend, am Dienstag abend eine Funkansprache an das französische Volk gehalten. Er wandte sich an seine „Lieben Mitbürger", um sie zunächst darüber aufzuklären, daß die ziemlich schlechte Organisation und die Verwirrung bei vielen staatlichen Stellen darauf zurückzuführen sei, daß sich in der Vergangenheit **die Regierungen zu oft abgelöst hätten und die Arbeit dadurch erschwert worden sei.** Doumergue sprach seine Ueberzeugung aus, daß die große Mehrheit der Franzosen ihm das Vertrauen schenken würde, wenn eine solche Ausdrucksweise praktisch möglich wäre. Bei Aufzählung der Verdienste seines Kabinetts erwähnte Doumergue auch, daß **seit März fünfeinhalb Milliarden Goldmetall nach Frankreich hereingekommen seien.**

Die außenpolitische Stelle der Rundfunkansprache lautet:

„Die Regierung hat nie nachgelassen, sich rege mit der Sicherheitsfrage und damit zu beschäftigen, die Grenzen Frankreichs in

Verteidigungszustand

zu versetzen. Ich spreche von Verteidigung, meine lieben Freunde, denn niemand in Frankreich denkt daran, mit irgend jemanden einen Streit anzufangen oder gar unter irgend einem Vorwand die Initiative zu einem Angriff zu ergreifen. Wir sind leidenschaftlich dem Frieden verbunden, wir werden niemals den Frieden des anderen stören, aber wir wollen auch nicht, daß die Unzulänglichkeit unserer Verteidigungsmittel und unserer Widerstandskraft (?? die Red.) irgendwie die Absicht beibringen könnte, mit Gewalt unsere Tür zuzuschlagen und einen Einfall auf unser Gebiet zu unternehmen. Frankreich wird unermüdlich die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt verfolgen. Wenn ich Wert darauf gelegt habe, daß unser Land außenpolitisch eine Haltung einnimmt, die seiner Vergangenheit, seinem Ruhm und seiner Menschlichkeitsliebe entspricht, so deshalb, um so wirksam wie möglich zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen und gleichzeitig die volle Sicherheit zu erlangen, die Frankreich braucht.

Der Ausdruck dieses Bedürfnisses und gleichzeitig unseres festen Willens, aufrichtig und herzlich an jeder Maßnahme, an jeder Verständigung und an jedem Abkommen mitzuarbeiten, daß die anderen wie uns selbst im Frieden leben und arbeiten und Fortschritte machen läßt, hat der Außenminister den befreundeten Nationen überbracht, denen er Besuche abzustatten begonnen hat.

Die Schlußworte waren ein Aufruf zur Wahrung der Einigkeit. **„Erhört diesen Wunsch"**, so schloß er **„mehr in eurem Interesse als in dem meinigen"**. (?? Die Red.)

Die Streikwelle in USA.

(Telegraphische Meldungen.)

New York, 17. Juli. Der Gouverneur von Minnesota hat in Verbindung mit dem Streik der Fährleute in Mineapolis ein Bataillon Nationalgarde angewiesen, sich für den Notfall bereit zu halten.

In Huntsville (Alabama) sind über 13 000 Arbeiter von 16 Baumwollfabriken dem Streikbeschluß nachgekommen.

In San Antonio ist die Hickorynuß-Industrie durch den Streik von 8000 gewerkschaftlich organisierten Nußschälern lahmgelegt worden.

*

San Franzisko, 17. Juli. Der Streikausschuß hat sich bereits am Dienstag zu einigen Zugeständnissen bequemt, anscheinend in der Erkenntnis, daß eine übermäßige Verschärfung der Lage für die Streikenden selbst nachteilige Folgen haben würde. Zunächst hat der Streikausschuß die Wiedereröffnung beinahe sämtlicher Restaurants erlaubt. Auch die Straßenbahnen verkehren wieder. In einem Erlaß des Streikausschusses heißt es, daß niemand in San Franzisko hungern solle, und daß die Lastwagen mit Lebensmitteln ungehindert passieren könnten. Auch die Postsendungen sind planmäßig abgegangen.

Die Tatsache, daß der Streikführer Bridges ein Ausländer (Australier) ist, und daß der Generalstreik unter kommunistischen Einflüssen steht, hat schon manche Sympathien für die Streikenden erheblich abgekühlt. Auch die demonstrative Aufstellung von Geschützen, Tanks und Maschinengewehren wirkt ernüchternd.

Im Hafen von San Franzisko steht auf einer Strecke von neun Kilometer die Nationalgarde zum Einsatz bereit. Eine Notwendigkeit zum Eingreifen hat sich indessen bisher nicht ergeben.

Der Führer eines vollbesetzten französischen Autobusses verlor bei Valence-sur-Rhon, als er einem Fußgänger ausweichen wollte, die Gewalt über den Wagen. **Der Wagen raste gegen einen Baum und stürzte um.** Eine Person wurde getötet, 12 wurden schwer verletzt.



Der neue stellv. Berliner Polizei-Vizepräsident Regierungsdirektor Bredow,

der bisherige Leiter der Theater- und Gewerbe-Polizei-Abteilung im Berliner Polizeipräsidium, wurde mit der stellvertretenden Wahrnehmung der Geschäfte des Berliner Polizeivizepräsidenten beauftragt.

Pommersche Stadt in Flammen

Riesenbrand in Demmin

(Telegraphische Meldung)

Demmin (Pommern), 17. Juli. Am Dienstag nachmittag kam in einer Demminer Tischlerei ein Brand auf, der sich so schnell ausbreitete, daß die Feuerwehr machtlos war. Die Tischlerei, der Speicher einer Getreidegroßfirma, drei im gleichen Block liegende Wohnhäuser und das Geschäftsgebäude der Getreidegroßfirma sind den Flammen zum Opfer gefallen. In der Stadt selbst waren durch Funkenflug an verschiedenen Stellen weitere Brände entstanden, die aber bald gelöscht werden konnten. Auch der Kirchturm der Stadtkirche wurde von den Flammen erfaßt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute und freiwillige Helfer verletzt. Die Feuerwehren aus halb Pommern sind dabei, den Riesenbrand einzudämmen.

Im Dienst der Roten Armee

Von

Oberst W. Krawetz

Der vor kurzem mit einem Militärflugzeug aus dem Sowjetreich geflüchtete Fliegerkommandeur W. Krawetz berichtet hier über interessante Angelegenheiten der Roten Armee.

Man kann die Lebensverhältnisse der Roten Armee im Vergleiche mit denen der übrigen Bevölkerung Rußlands ziemlich erträglich nennen. Der „Pajok" (die Ration), der im sowjetrussischen Leben unvergleichlich wichtiger als selbst die Besoldung ist, wird in einem täglichen Quantum von 200 Gramm Fleisch, 100 Gramm Fisch, einem Pfund Schwarzbrot und ½ Pfund Graupen je Kopf verabreicht. Für Flieger-Mannschaften wird, in Anbetracht des viel schwierigeren Dienstes, außerdem noch eine Sonderration ausgeteilt, die solche Kostbarkeiten wie Tee, Butter, Zucker und Konserven enthält. Ueber die Tatsache, daß fast die gesamte Bevölkerung der Union bittere Hungersnot leidet, sind die Soldaten genügend unterrichtet, da sie doch selbst zuhause während ihres Urlaubs die Bestätigung hierfür finden; allein nach Rückkehr in den Dienst haben sie keine Gelegenheit, ihre Meinungen darüber unter sich auszutauschen. Ein unbehinderter Meinungsaustausch ist in der Kaserne überhaupt nicht denkbar. Denn sobald sich dort irgendwo eine Gruppe von Soldaten zur Unterhaltung sammelt, taucht sofort und unauffällig bei dieser Ansammlung ein Spitzel der „Sonderabteilung" auf — eine Abteilung, die in der Armee die Funktionen der GPU. verrichtet — und oft genug ist es geschehen, daß unmittelbar darauf Ueberführung einer oder auch mehrerer Personen, die sich der staatsfeindlichen Agitation verdächtig gemacht hatten, in andere, möglichst weit gelegene Wehrkreise erfolgte. Im allgemeinen wird in der Kaserne eine scharfe Kontrolle über jeden geführt: Sämtliche Briefe werden von einer besonderen Zensurbehörde kontrolliert, jeder persönlichen kameradschaftlichen Annäherung werden Hindernisse gestellt, ja, selbst die Gedanken unterliegen einer strengen Ueberwachung!

Interessant ist das Schicksal des Versuchs der Einführung sogenannter „Abende der Selbstkritik". Man hatte die Soldaten aufgefordert, ihre Meinung über ihre nächste Kommandoführung, also über die Unteroffiziere, auszusagen. Wie es auch zu erwarten war, nahm diese Kritik sehr schnell einen durchaus persönlichen Charakter an; die Soldaten benutzten natürlich die Gelegenheit, um über die ungemein strengen dienstlichen Anforderungen sowie vorgekommene Fälle der Mißhandlung und dergleichen Beschwerde zu führen. Der jeweils zuständige Kommissar mußte dann ebenso natürlich der betroffenen Versammlung einen scharfen Verweis erlauben, indem er ausdrücklich betonte, daß derartige Kritik als überaus schädlich und demoralisierend angesehen werde und nur zur Zersetzung des Armee-

Ein Jahr Gefängnis für den Schäfer von Waren

(Telegraphische Meldung.)

Waren (Müritz), 17. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Schäfer Wilhelm Jörß aus Charlottenhof wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Jörß, ist geständig, am 7. Juli vormittags, während er die zum Gut Charlottenhof gehörenden Schafe hütete, sich eine Pfeife mit einem Streichholz angezündet und das brennende Streichholz in das Gras geworfen zu haben. Er will das Streichholz ausgetreten haben und in der Meinung, daß es verlöscht sei, weiter gegangen sein. Erst durch das in rasender Geschwindigkeit um sich greifende Feuer, das er zu löschen versuchte, will er auf das von ihm angerichtete Unheil aufmerksam geworden sein. Der Angeklagte wurde wegen seiner großen Fahrlässigkeit, durch die Millionenschaden entstanden ist, zu der gesetzlichen Höchststrafe von einem Jahr verurteilt

---

Organismus führe. Daraufhin zogen die Soldaten vor, ihre Meinung nicht weiter zu äußern, und so hatten die später noch stattgehabten „Selbstkritik-Abende" keinen Erfolg mehr.

Und doch, trotz des Vorhandenseins der Kontrollmaßnahmen, trotz der ständigen Wachsamkeit der „Sonderabteilung" lassen die unzufriedenen Elemente von ihrer sowjetfeindlichen Tätigkeit nicht ab. So ereignete sich auch in meiner Fliegerschule zu Orenburg mehrere Fälle, wo böswillige Beschädigung der Maschinenteile, Entwendung technischen Inventars, Veruntreuung an Heeresgeldern u. a. m. unfehlbar nachgewiesen werden konnten. Was allerdings das als defekt festgestellte technische Material anbelangt, so kann man nicht mit Gewißheit behaupten, wer eigentlich die Verantwortung dafür trägt: ob wirklich die regimefeindlichen Elemente oder die staatlichen Werke, die dieses Material lieferten. Denn die allgemeine schlechte Qualität der Erzeugnisse der Sowjetproduktion macht sich besonders bemerkbar in der erst vor kurzem entstandenen Flugzeug-Bauindustrie. Seitdem die einheimischen Unternehmungen die Herstellung von Flugzeugteilen sowie Zubehör übernommen haben (die Motoren ausgeschlossen, denn diese werden bis heute noch im Auslande angekauft), kommen auch die Fälle von Havarien bedeutend häufiger vor. An verschiedenen Versuchs-Flugplätzen war es keine Seltenheit, daß im Laufe von einer Woche bis zu 10 Unfällen gemeldet wurden, was selbst für sowjetrussische Verhältnisse als ein ganz unmöglicher Zustand bezeichnet werden muß.

Meutereien, Lokalaufstände und dergleichen im Heere haben beispielsweise im Kubangebiet, im Kaukasus und in der Ukraine tatsächlich stattgefunden. Obwohl sie nie sehr bedrohliche Ausmaße erreicht haben, war immerhin der Inhalt nicht weniger Patronengurte dazu erforderlich, um diese Revolten zu unterdrücken. Für Zwischenfälle solcher Art verfügt die Rote Luftflotte über besondere Exekutiv-Staffeln, die mit Bomben ausgerüstet sind und ebenfalls von den Getreuen der „Sonderabteilung" bedient werden.

In der letzten Zet hat man sich beim Heere viel mit Angelegenheiten der Uniform beschäftigt. Sonderbarerweise aber lenkte man seine ganze Aufmerksamkeit auf nichtige Aeußerlichkeiten, anstatt wirklich nottuende Reformen in bezug auf Beschaffenheit des Bekleidungs- und teilweise auch des Munitionsmaterials durchzuführen. So hat neulich eine jede Heeresgattung ihre eigene Farbe ins Knopfloch bekommen: Infanterie — Rot, Artillerie — Schwarz, Marine — Dunkelblau, und wir Flieger — Lichtblau. Ferner erhielten wir zu unserer Ueberraschung die Anordnung, weiße steife Kragen unter dem Waffenrock zu tragen. Wenn diese Neueinführung nur die höheren Chargen betroffen hätte, würde man sich damit zufrieden geben, da sie sich aber auch auf die Mechaniker und Piloten erstreckte, die doch ständig mit Maschinenöl und Schmutz zu tun haben, kann man sich nur über die Starrköpfigkeit des Intendantur-Amtes wundern. Eines schönen Tages hatten wir 100 Paar Stiefel geliefert bekommen. Als es jedoch zur Verteilung kam, da stellte es sich heraus, daß diese sämtlich . . . für den linken Fuß bestimmt waren! Wohin die andere, für den rechten Fuß bestimmte Hälfte geraten war, ist ein Geheimnis geblieben, wir aber waren darauf angewiesen, auf die nächste Stiefellieferung noch monatelang zu warten.

Die Rote Armee zählt heute nach der offiziellen Statistik 562 000 Mann. 562 000 fachausgebildeter Kämpfer — das klingt imponierend. Ob sich aber diese riesige Streitkraft in dem entscheidenden Augenblick als das erweist, wofür sie allgemein gehalten wird — ist eine andere Frage. Man darf nicht vergessen, daß die Rote Armee zu 43 Prozent aus Arbeitern, zu 47 Prozent aber aus Bauern, aus dem Element also, das unter der Kommunistenherrschaft am meisten zu leiden hat, besteht. Die Frage, ob die UdSSR unter solchem Verhältnis einen Krieg riskieren wird — bleibt für die Allgemeinheit natürlich offen, doch scheint sie für die Roten Machthaber selbst, wenigstens ihrem Verhalten nach, längst negativ gelöst zu sein.

Schikanöses Vorgehen in der Transferfrage

Die Reichsregierung ergreift Gegenmaßnahmen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Juli. Infolge der Devisenlage der Reichsbank konnten die am 15. Juli fälligen monatlichen Devisen für den Dienst der Dawes- und Younganleihe nicht zur Verfügung der Treuhänder gestellt werden. Diese Fälligkeiten machten in Reichsmark 4,22 Millionen für die Dawes- und 6,3 Millionen für die Younganleihe aus. Die Zinszahlungen an die einzelnen Anleihegläubiger sind bei der Dawesanleihe erst am 15. Oktober und bei der Younganleihe am 1. Dezember fällig. Die deutsche Regierung hat sich daher mit den Regierungen der Länder, in denen die Anleihen ausgegeben sind, ins Benehmen gesetzt, um eine Besserung der Devisenlage und der deutschen Transferfähigkeit herbeizuführen. Mit England ist bereits eine solche Vereinbarung zustande gekommen.

Um die Sicherstellung des Anleihedienstes, soweit er die Aufbringung der Reichsmarkbeträge für die Devisenzahlungen betrifft, außer Frage zu stellen, hat die deutsche Regierung die fälligen Monatsbeträge für die einzelnen Länderausgaben der Anleihen in Reichsmark auf Sonderkonten bei der Reichsbank am Fälligkeitstage eingezahlt. Außerdem war für die Dawesanleihe von den Treuhändern ein Betrag von 4,3 Millionen RM. aus den verpfändeten Einnahmen als Sicherheit bereits für diese Fälligkeit zurückbehalten worden.

Ohne Rücksicht hierauf haben die drei Treuhänder der Dawesanleihe gestern der Reichsbank mitgeteilt, daß sie den zurückbehaltenen Betrag von 4,3 Millionen RM. nicht freigeben und ferner ihren der Reichsbank erteilten ständigen Auftrag widerrufen.

Nach diesem Auftrag überwies die Reichsbank alle bei ihr eingezahlten verpfändeten Einnahmen aus den Zöllen, der Tabak-, Bier- und Zuckersteuer und dem Branntweinmonopol automatisch in das Reich zurück, sobald die Devisen für den Anleihedienst gezahlt waren. An diesen Einnahmen besteht nur für die Dawesanleihe ein Kaufpfand. Sie machen monatlich bis zu 200 Millionen, mitunter mehr, also etwa das 50fache des Monatsdienstes der Dawesanleihe, aus. Dabei enthält der Monatsdienst der Dawesanleihe sehr wesentliche Tilgungsbeträge. Die Treuhänder haben nun das gesamte Aufkommen der verpfändeten Einnahmen gesperrt, obwohl diese Einnahmen nur Reichsmarkeinnahmen darstellen und obwohl der am 15. Juli fällige Monatsdienst der Dawesanleihe bereits doppelt gesichert war. Ferner sind auch für die oben erwähnte Fälligkeit der Dawesanleihe vom 15. Oktober bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich 50 v. H. bereits in Devisen vorhanden.

Das Vorgehen der Treuhänder kann nur als Schikane oder als Versuch, einen Druck auszuüben, gewertet werden. Die Reichsmarkzahlungen sind nicht gefährdet, die Transferierung hängt aber nicht von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands allein ab. Durch die Handlungsweise der Treuhänder würde ein wesentlicher Teil der Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung seiner Bestimmung entzogen werden. Damit würden lebenswichtige Aufgaben der deutschen Regierung gefährdet. Um diese Gefahren abzuwenden, und da das Vorgehen der Treuhänder mit dem allgemeinen Grundsatz, daß schikanöse Ausführung bestehender Vertragsrechte nicht berechtigt ist, nicht im Einklang steht, hat die deutsche Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Einnahmen für ihre Zweckbestimmung sicherzustellen.

*

Die Maßnahme des Treuhänders ist zweifellos als Ausdruck einer Gereiztheit anzusehen, die bis zur Unfreundlichkeit, ja Schikane gesteigert ist. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß Deutschland alles getan hat, um seinen Transfer-Verpflichtungen — seine Zahlungsverpflichtungen hat es immer erfüllt — bis zum äußersten nachzukommen. Auch von der Transferkonferenz und in den ausländischen Erklärungen ist das stets anerkannt und festgestellt worden, daß Deutschlands Devisenschwierigkeiten nicht durch mutwilliges oder fahrlässiges Verschulden, sondern durch die Entwicklung des Außenhandels entstanden sind. Deshalb dürfte zum mindesten das gutgesinnte Ausland mit Deutschland in dem Wunsch einig sein, daß der Zwischenfall so bald wie möglich durch Freigabe der gesperrten Gelder erledigt wird, damit Deutschland, das auf die Erträge der Steuern nicht verzichten kann, nicht zu nahe liegenden Gegenmaßregeln gezwungen wird, die ganz unnötiger Weise neue und ernste Störungen der eben erst leidlich beruhigten internationalen Handelsatmosphäre und sogar ganz neue Probleme um die Anleihen zur Folge haben könnten.

Keine Herabsetzung des Zinsfußes für deutsche Anleihen?

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 17. Juli. Der Bundesrat hat Minister Stucki die nötigen Weisungen zu den am Donnerstag in Berlin wiederbeginnenden deutsch-schweizerischen Wirtschafts- und Finanzverhandlungen gegeben. Es verlautet, daß der Bundesrat die von Deutschland geforderte Herabsetzung des Zinsfußes für die deutschen Anleihen auf vier Prozent nicht angenommen habe.

Ausschluß aus der SA. im Führungszeugnis!

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Juli. Der Preußische Innenminister hat an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet. Darin wird bestimmt, daß, soweit von SA.-Formationen den Ortspolizeibehörden Mitteilung von dem Ausschluß eines AS.-Mannes aus der SA. gemacht wird, dieser Ausschluß in den zum Zwecke des Eintritts in die Reichswehr, Polizei und in die SA.- und SS.-Formationen sowie in den Arbeitsdienst auszustellenden Führungszeugnissen zu vermerken ist.

Richtigstellung zur Unterredung mit General Daluege

(Telegraphische Meldung.)

Magdeburg, 17. Juli. Der „Mitteldeutsche" hatte in der von ihm am Montag veröffentlichten Darstellung der Unterredung mit Polizeigeneral Daluege berichtet, General Daluege habe erklärt, es sei das hohe Ziel der Polizeireform, daß jeder Polizeibeamte Parteigenosse werde. Der „Mitteldeutsche" bringt nun heute folgende Richtigstellung:

„Diese Wiedergabe ist mißverständlich. Dem General schwebt vielmehr vor, daß jeder Polizeibeamte von echt nationalsozialistischem Geist erfaßt werden müsse. Diese erzieherische Aufgabe hat mit einer Reform nichts zu tun."

Die „Frankfurter Post" stellt ihr Erscheinen ein

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. M., 17. Juli. Das frühere deutschnationale Organ Frankfurts, die „Frankfurter Post", hat mit dem 14. Juli ihr Erscheinen eingestellt.

Degradiert und ausgeschlossen

Hamburg, 17. Juli. Wie die Pressestelle der Reichsjugendführung mitteilt, ist der Gefolgschaftsführer Hartleben aus Kiel, Oberbann 1/6 (Süd-Ost-Holstein) der HJ. wegen einer Erklärung gegen Elternhaus, Kreuz und Altar degradiert und aus der Hitlerjugend ausgeschlossen worden.

Das längste Telegramm der Welt

New York. Präsident Roosevelt erhielt zu seinem 52jährigen Geburtstag ein Telegramm, das wohl als das längste bezeichnet werden kann, das der Telegraph jemals beförderte. Das Glückwunschtelegramm trug die Unterschrift von 41 000 amerikanischen Bürgern und hatte eine Länge von 387 Meter. Das Gewicht des Riesentelegrammes betrug 3,660 Kilogramm.

Französische Granate explodiert

Fünf Tote — 27 Verletzte

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. Juli. Im Militärlager von Maison Lafitte bei Paris ereignete sich eine schwere Explosion. Ein Unteroffizier hatte auf dem Schießstand einen Blindgänger gefunden, den er seinen im Kreise um ihn stehenden Kameraden zeigte. Plötzlich ließ er das Geschoß fallen, das sofort explodierte und vier Soldaten in Stücke riß, während 27 verletzt wurden. Einer von ihnen starb kurz nach der Ueberführung ins Militärlazarett von St. Germain, 12 andere haben so schwere Verletzungen erlitten, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Rachsucht fordert vier Menschenleben

(Telegraphische Meldung)

Bayreuth, 17. Juli. In Fenkensees bei Seybothenreuth ereignete sich am Dienstag mittag eine entsetzliche Bluttat. Der 22jährige Fritz Gottfried überfiel den 54 Jahre alten Gastwirt Thomas Beringer, dessen 20jährige Tochter Lina und den früheren Gemeindediener Andreas Haber. Er stach alle drei mit einem Schlächtermesser nieder. Die Tochter des Gastwirts erhielt einen Rückenstich und war sofort tot, während sich Beringer selbst noch in den Hausflur schleppen konnte, wo er bewußtlos zusammenbrach und verschied. Allein Haber gelang es, sich bis zur Wohnung des Bürgermeisters Werner zu schleppen. Dort brach er bewußtlos zusammen; er konnte nur noch einige unverständliche Worte stammeln und verschied dann ebenfalls.

In Fenkensees war am letzten Sonntag Kirchweih. Auch Gottfried befand sich mit auf dem Tanzboden. Er war ziemlich angetrunken und belästigte die Kirchweihgäste so sehr, daß der Gastwirt ihn schließlich gewaltsam entfernen mußte. Aus Rache dafür hat Gottfried die furchtbare Bluttat begangen. Als ihm bewußt wurde, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen am Rande der Ortschaft gelegenen Weiher. Ein in der Nähe arbeitender Ortsbewohner zog ihn aus dem Wasser, Gottfried lief jedoch in die Scheune seines Dienstherrn und erhängte sich dort.

Hafenarbeiterstreik in New York?

Der Präsident des Seafarers, dem sechs Hafenarbeitergewerkschaften angehören, erklärte, auch im New-Yorker Hafengebiet drohe ein Streik, wenn sich nicht die Schiffsgesellschaften bereit erklärten, mit den Vertretern der Gewerkschaften über Lohn, Arbeitszeit und Arbeitsverhältnisse zu verhandeln. Bereits am Donnerstag werde eine Gewerkschaft über den Generalstreik abstimmen. Ein Streik der Hafenarbeiter würde über 15 000 Arbeiter betreffen.

Der ungarische Innenminister hat die Auflösung sämtlicher Kampforganisationen der ungarischen nationalsozialistischen Partei angeordnet.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der englische Außenminister Sir John Simon ist in letzter Zeit mehrfach telephonisch mit dem Tode bedroht worden. Infolgedessen wurde eine besondere Polizeiwache am Hause des Außenministers aufgestellt. Erst kürzlich wurde Lady Simon von einem Unbekannten angeläutet, der erklärte: „Sir John Simon führt England dem Kriege entgegen. Er ist ein gezeichneter Mann. Ich werde ihn vernichten."

*

Begünstigt durch die Verhältnisse nach den Ueberschwemmungen ist in vielen Bezirken Indiens die Cholera ausgebrochen, und **hat Tausende von Opfern gefordert.**

*

In dem uralten Kloster Megaspelion auf dem Peloponnes, das am Montag ein Raub der Flammen wurde, ereignete sich am Dienstag morgen eine schwere Explosion. Durch die Hitze war das seit dem Freiheitskampf im Jahre 1821 aufbewahrte Pulver in die Luft geflogen. Durch die Explosion wurden sechs Personen schwer verletzt. Außerdem wurden eine kostbare Bibliothek sowie zwei Riesenweinfässer mit Inhalt vernichtet.

*

Das japanische Innenministerium hat sich entsprechend einem Antrage der faschistischen Verbände bereit erklärt, künftig **pazifistischen Ausländern eine Einreiseerlaubnis nicht mehr zu erteilen.**

*

Beim Wiener Nordbahnhof wurde ein Nationalsozialist, der auf den Anruf einer Schutzkorpspatrouille nicht stehen blieb, durch einen Schuß in den Rücken getötet.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Das Reich der Frau

Für Haus und Garten

Daß die einfachsten Kleider am schönsten und jugendlichsten aussehen, hat die Sommermode wieder bewiesen. Besonders gesteigert wird die Vorliebe für Weiß, das im richtigen Schnitt nicht dick erscheinen läßt, wie man ihm oft nachsagt. Auch der Unterschied zwischen „kleinem" und „großem" Kleidchen, den wir zur Unterscheidung zwischen vormittags und nachmittags anzuwenden belieben, wird hinfällig, denn allein ausschlaggebend ist die Verarbeitung, die in schlichtem Stil, wie jede bedeutende Schneiderin bestätigen wird, am korrektesten ausgeführt werden muß und dementsprechende Arbeit macht. Weißer Leinen- oder Seidentoile wird hierzu gerne gewählt, weil Falten, Passen, Blenden und Knopfschmuck darin recht elegant wirken. Billiger sind Pikee und Zephir, doch läßt sich mit ihnen genau der gleiche Effekt erzielen wie mit teurer, dicker Seide.

Die Oberteile dieser beliebten weißen Gartenkleider werden meist sportlich mit kurzen Aermeln oder ärmellos angewandt. Kimono mit ganz kurzen Aermeln und seitlichen Schmuckbiesen vorn und rückwärts, die als abgesteppte Falten im Rock weiter laufen, werden als ebenso dekorativ geschätzt wie Raglan mit kurzen, weiten Flügelärmeln und seitlich weit übereinandergreifendem Rock. Der kleine Halsausschnitt, mit Blenden und Knöpfen oder mit einem stehkragenähnlich drapiertem farbigen Seidenschal begrenzt, dürfte allgemein kleidsam sein. Zur ärmellosen Form sind kragenlose Oberteile mit spitzem Ausschnitt, dessen umgelegter Stoff die Revers bildet, und die mit Knöpfschluß, farbiger Ansteckschleife und gleichem geschlungenem Gürtel gearbeitet werden, sehr schick. Für schlanke Figuren eignen sich ärmellose weiße Kleider mit rundgeschnittener, oft nur durch Biese abgenähter Passe, auf die neuestens in der vorderen Mitte ein Monogramm in der Farbe des Gürtels gestickt wird. Einen drolligen oder kleidsamen Schluß haben weiße Kleider mit breitem Latz in der vorderen Mitte des Oberteils, dessen Ränder ein paarmal durchsteppt werden und der sich rechts und links unter der Schulternaht aufknöpfen läßt.

Außer Weiß werden für Haus und Garten alle lebhaft gemusterten Kretonnes, Leinen, Pikees, Musseline, kunstseidengemischte Baumwollgewebe und Seiden geeignet sein. Den Schnitt hierzu wähle man einfach und gradlinig, damit die Wirkung der Muster nicht gestört wird. Für Tupfen, Blumen und Karos sind durchgehende Kimonoformen, mit breitem, vorn geknöpftem Ueberschlag neu. Die Rolle des Ausputzes übernehmen farbige Knöpfe und der einfache oder gerollte Umschlag der kurzen Aermel.

Aeltere Damen sehen in schräggestreiften Waschstoffen vorteilhaft aus, und stärkere Oberteile lassen sich durch den vorn gekreuzten Schalkragen mildern, dessen Enden aber nur rückwärts gebunden werden sollten, wenn der Hüftumfang im richtigen Verhältnis zur Schulterbreite steht.

Für abendliche Gartenfeste gibt es eine Reihe schöner Waschkleider aus einfarbigem, winzig kariertem und feingetupftem Organdy im Stil großer Abendkleider. Allgemein gehört dazu ein bis zur Erde reichender, unten sehr weiter Rock, duftige Garnierung der Schultern und, wenn man schlank ist, breite seidene oder samtene Gürtel, mit Straß geknöpft oder mit Riesenschleife. **mkk.**



Links: Gartenkleid aus feingeblümtem Leinentoile in Kimono-Schürzenform.

Rechts: Kleid für eine ältere Dame aus schräggestreiftem Musseline mit schlankmachendem Schalkragen.

Gesegnete Johannisbeerernte

Der Drang nach der eigenen Scholle ist in erster Linie das Verlangen nach dem eigenen Garten, der natürlich nicht nur mit Blumen sondern auch mit weniger poetischen Gewächsen wie Tomaten und Gurken und vor allem mit Beerensträuchern bepflanzt sein soll. Die Zahl der Gartenbesitzer ist gewaltig gestiegen, und dabei haben sich diese Sträucher so vermehrt, daß sie genau wie der Spargel bald ein Volk ohne Raum sein werden. Dazu hat uns der Himmel in diesem Jahre eine Johannisbeerernte beschert, mit der kaum fertig zu werden ist, so viel man auch Saft, Wein und Marmelade oder Gelee bereiten mag. Auch will der städtische Besuch des Gartenbesitzers die Beeren nicht pflücken, weil ihm das zu langweilig ist und er sich auch nicht gern bückt, selbst wenn er sie im übrigen geschenkt bekommt. Also zu viel Segen!

Trotzdem sollte man kein Träubchen umkommen lassen, denn Johannisbeersaft hält sich Jahrzehnte lang, und der Johannisbeerwein, der nicht getrunken wird, nützt die Zeit, um auf der Flasche noch reifer und charaktervoller zu werden.

Man braucht sich ja nicht gerade hinzusetzen und mit einer Federpose aus den abgestielten Beeren die Kernchen, die sonst so gern des Zahnwinkelchen plombieren, einzeln herauszuheben, um dann aus den Beeren jenes wundervolle Gelee zu bereiten, das unter dem Namen „Bar le duc" teuer bezahlt wird. Praktischer für unseren einfachen Haushalt ist entschieden ein ordentlicher Saftvorrat, auf kaltem Wege hergestellt, also mit voll erhaltenem Aroma, zu Limonaden und Süßspeisesoßen unübertrefflich.

Johannisbeersaft auf dänische Art konserviert: 2 Kilogramm Beeren werden gewaschen, entstielt und unzerdrückt mit 2 Liter kaltem Wasser übergossen, in dem man 40 Gramm Weinsteinsäure aufgelöst hat. So läßt man sie 24 Stunden stehen, um den Saft dann auf einem zwischen den vier Stuhlbeinen aufgespannten Tuche gründlich ablaufen zu lassen. Nun wird der Saft gewogen (die Saftschüssel also vorher abwiegen!) und mit gemahlenem Raffinadezucker, der durchaus nicht ungeblaut sein muß, vermischt. Nach dem altbekannten Rezept nahm ich früher auf ein Kilo Saft 1½ Kilo Zucker. Aber dieser Saft war mir, ganz abgesehen von den Kosten, zu süß. Auch wollte er oft nicht wieder aus der Flasche heraus, weil er prachtvoll geliert war. Ich bin deshalb allmählich bis auf ein Kilo Zucker heruntergegangen und kann allen Hausfrauen das „Pfund auf Pfund" auch hier nur empfehlen. Der Zucker wird also in den Saft geschüttet und mit einem absolut sauberen Holzlöffel so lange umgerührt, bis er völlig aufgelöst ist. Dann füllt man den Saft auf Flaschen, die nur verkorkt zu werden brauchen. Ich bewahre sie stehend auf, denn wenn sie liegen, kleben die Korken oft so fest im Flaschenhals, daß man sie auch mit dem besten Korkenzieher nicht herausbekommt.

Nun machen wir den kleinen Sprung vom Saft zum süßen Schnäpschen und stellen uns einen Johannisbeerlikör her. Dazu nehmen wir aber besser die schwarzen Johannisbeeren, die mehr Aroma hergeben. Zu fünf Liter Likör — das ist ein bißchen viel, aber der Schnaps wird auf der Flasche von Jahr zu Jahr besser — genügt ein Kilo recht reife Beeren, die zerdrückt und mit einem fingerlangen Stückchen Zimt und fünf Gewürznelken vermischt und mit drei Litern feinstem Branntwein angerührt werden. Man füllt sie dann in einen Glasballon, der gut verkorkt und acht Wochen möglichst in die Sonne gestellt wird. Nun wird der Likör mit einem Kilo Zucker, das man mit 1½ Liter Wasser klargekocht hat, vermischt, durch ein Tuch gegossen, für anspruchsvolle Leute auch noch durch Fließpapier filtriert, und dann auf Flaschen gefüllt.

Und nun die Krone aller Gelees: Johannisbeer- und Himbeergelee, aber ohne alle Zutaten und auf die gute alte deutsche Art eingekocht: Zwei Kilo Himbeeren und ein Kilo Johannisbeeren gibt man in einen unverzinnten kupfernen Kessel oder in einen feuerfesten Porzellantopf und erhitzt sie unter ständigem Rühren bis ans Kochen. Dann wird der ausgetretene Saft durch ein Tuch gegossen, mit dem gleichen Gewicht Zucker wieder aufs Feuer gestellt und gekocht, bis er sulzt, d. h. breitflockig vom Löffel fällt. Inzwischen muß er gut ausgeschäumt werden. Nun füllt man ihn in angewärmte Gläser, läßt das Gelee erkalten, bedeckt es dann mit einer runden Scheibe weißen Papiers und bindet die Gläser mit dem modernen durchsichtigen Einmachpapier zu. **M. R.**

Schönheit und Gesundheit / Von Emmy Hartmann

Eis zur Gesichtserfrischung

In Amerika wird der Kosmetik in weitesten Volkskreisen erheblich mehr Beachtung geschenkt als bei uns. Dort ist Eis ein häufig angewandtes Mittel zur Anregung der Blutzirkulation und Straffung der Haut.

Nach gründlicher Reinigung des Gesichts nimmt man eine Schüssel mit kaltem Wasser, gießt einige Tropfen Astringent hinein (in Ermangelung dessen etwas Zitronensaft), feuchtet ein in Gesichtsgröße geschnittenes Stück Gaze oder Watte tüchtig an und bedeckt damit das Gesicht. Eine kleine Oeffnung für die Nase zum Atmen darf nicht vergessen werden. Dann nimmt man ein Stückchen Eis, umwickelt es ebenfalls mit Gaze und streicht leicht und ruhig von der Gesichtsmitte den Schläfen zu.

Trockene Haut ist vorher leicht einzufetten. Die ganze Behandlung beansprucht nur wenige Minuten, wirkt aber äußerst belebend und erfrischend.

Ei als Kopfpflegemittel

Auf die Pflege der Haare kann nicht genug Sorgfalt verwendet werden. Ein besonders wirkungsvolles Haarpflege- und -stärkungsmittel, welches dabei noch den weiteren Vorzug der Billigkeit hat, ist Ei-Dotter.

Man trennt zuerst fein säuberlich Eiweiß und Ei-Dotter. Dann nimmt man eine kleine, weiche Bürste, etwa eine Zahnbürste (die natürlich dadurch ihrer eigentlichen Bestimmung endgültig entzogen wird) und reibt mit ihr das Eigelb in die Kopfhaut ein. Das Haar wird immer in ca. 2 Zentimeter Entfernung gescheitelt und dann das Eigelb aufgetragen und verrieben. Auf diese Weise wird der ganze Kopf sorgfältig bearbeitet. Den Rest des Eigelbs mischt man mit guter Haarwaschseife und wäscht mit dieser Mischung den Kopf. Man muß aber nachher sehr gewissenhaft nachspülen, damit die Haare vollkommen gesäubert werden und nicht verklebt bleiben. Es ist empfehlenswert, für solche Nachspülungen Kamillen zu verwenden.

Wie stärke ich meinen Körper?

Nicht zu heiße Bäder (35), wenn möglich mit einem Zusatz eines Extrakts, leisten sehr gute Dienste. Besonders preiswert und wirkungsvoll als Zusatz ist Staßfurter Salz.

Neben Bädern wirken aber auch tägliche Duschen außerordentlich stärkend. Doch Vorsicht! Plötzliches Einsetzen mit zu kalten Duschen könnte eher schädlich als nützlich sein. Man muß den Körper allmählich abhärten, den Strahl stets erst lauwarm einstellen, und dann langsam kälter werden lassen. Anschließendes Abfrottieren erzeugt sofort Wärme. Tägliches Duschen dieser Art regt nicht nur die Blutzirkulation an, es bedeutet auch eine Stärkung des gesamten Organismus und erzeugt das nachhaltige Gefühl der Frische und Spannkraft.

Einige Winke für die Säuglingspflege

Das Mundwischen bei den Säuglingen ist eine Unsitte, die nicht nur vollkommen unnötig, sondern auch schädlich ist. Die Schleimhaut des Kindes ist so zart, daß auch das vorsichtigste Reiben eine Wunde verursachen kann. Natürlich handelt es sich nicht um größere Wunden, doch sind sie groß genug, um dem Soorpilz das Eindringen möglich zu machen. Der Soorpilz erzeugt dann kleine Bläschen auf der Zungenoberfläche, die für die Ernährung des Säuglings sehr störend werden können.

Eine eigenartige Erscheinung ist das Auftreten der sogenannten Hexenmilch. Des öfteren schwellen die Brustdrüsen des Neugeborenen etwas an, und aus der Warzenöffnung quillt ein winziger Tropfen einer milchartigen Flüssigkeit hervor. Diese Erscheinung hat eine ganz natürliche Erklärung. Das Blut der Mutter, das dem Kinde mitgegeben wird, enthält die Stoffe, die eine Milcherzeugung im mütterlichen Körper ermöglichen. Diese Stoffe erzeugen nun auch in dem Körper des Neugeborenen eine milchähnliche Flüssigkeit, Es ist vollkommen falsch und gefährlich, durch Drücken diesem Prozeß, der ja gar kein krankhafter ist, ein Ende zu machen. Hierdurch können sehr leicht Eiterherde entstehen, die dann wirklich den kindlichen Organismus stören. Es ist nichts weiter nötig, als die Brustwarzen peinlichst sauber zu halten und zum Schutze vor Verletzungen mit einem mit Watte gepolsterten Verbandmullstückchen zu bedecken. Die Bezeichnung „Hexenmilch" stammt noch aus den Zeiten, in denen jede natürliche Erscheinung mit einem Aberglauben erklärt wurde.

Ein anderer, sehr gefährlicher Fehler wird noch immer gemacht. Die Mütter, die es nicht ertragen können, daß ihr Säugling solange unter dem Zahnen leidet, bitten des öfteren den Arzt, durch einen Schnitt den Durchbruch der Zähne durch das Zahnfleisch zu beschleunigen. Dies ist völlig falsch. Die Zähne bahnen sich ganz allein ihren Weg, ohne einen gewaltsamen Durchstoß zu unternehmen. Ganz allmählich schmilzt das Zahnfleisch und die Randschicht des Kieferknochens mit der Schleimhaut ein, ein Eingriff ist deshalb völlig unnötig.

Tantalus. Ein Eheroman von Jo van Ammers-Küller. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Bei diesem Roman wird die Frage nach Sinn und Wert der Ehe gestellt. Die Dichterin zeichnet einen Mann, der seiner Frau in Liebe zugetan ist, aber die romantische Vorliebe für kleine Liebes-Abenteuer auch in der Ehe nicht aufgeben kann. Und sie stellt dagegen eine Frau, die wirklich nicht altfränkisch oder eng in ihren Ansichten oder selbstsüchtig ist. Sie versteht ihren Mann so gut, sie verzeiht ihm alles in ihrer Liebe, aber sie läßt nicht von der alten Anschauung, daß die Ehe ein heiliges Bündnis ist, das keine Kompromisse verträgt. So muß es zu einem unlöslichen Konflikt zwischen den Gatten kommen, und Jo van Ammers-Küller schildert ihn in allen seinen seelischen Verzweigungen, mit aller Offenheit, aber auch der ganzen Zartheit und Herzensgüte ihres Wesens. Der tragische Schluß läßt erkennen, wie fragwürdig die modernen Anschauungen von der Freizügigkeit des Mannes sind. Und dadurch, daß sich Jo van Ammers-Küller zu der „altmodischen" Auffassung von der Heiligkeit der Ehe bekennt, trägt sie mit zur Ueberwindung oberflächlicher Anschauungen und zur Vertiefung des Verhältnisses von Mann und Frau bei. Das Buch hat allen Liebenden und allen Eheleuten Grundsätzliches zu sagen.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 18. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Gleiwitz: Morgenkonzert (Kapelle „Glück-Auf")
11.45 Reg.-Rat Borchers: Der Kredit des Erbhofbauern
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.45 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Irene Graebsch: Wir reisen mit!
15.30 Kinderfunk: Wir bauen uns einen Kaufmannsladen
16.00 Bad Kudowa: Unterhaltungskonzert des Städtischen Orchesters Cottbus
17.35 Walter Neugebauer: Gesunde Lebensweise
17.50 Der Zeitfunk berichtet
18.15 Liederstunde. Aga Goretzki-Swoboda (Sopran)
19.00 Ricarda Huch. Hörfolge von Heinz Rusch
20.10 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Unsere Saar
21.00 Tanz, Freude und... Liebe! Ein Abend voller Heiterkeit mit Mimi Thoma
21.35 Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation
22.50 Tanz, Freude und... Liebe! (Fortsetzung)
1.00 Nur für den deutschen Kurzwellensender: Ricarda Huch

Donnerstag, den 19. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Köln: Morgenkonzert (Kölner Symphonieorchester)
8.10 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
11.45 Dr. Fritz Matzelt: Die Aufgaben und Ziele der Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.45 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Heinz Pohlendt: Die Landeshuter Paßlandschaften
15.30 Kinderfunk: Wir wollen den Tieren helfen
16.00 Bad Reinerz: Kurkonzert
17.35 Der Zeitfunk berichtet
17.50 Kleine Flötenmusik (Hermann Zanke)
18.25 Dorotheas Blumenkörbchen. Legende von Gottfr. Keller
19.00 Deutscher Sommer
19.30 Musik auf alten Instrumenten
20.15 München: Reichssendung: Bayreuth. Sinn und Wesen der Arbeit auf dem Festspielhügel
21.25 Klavierkonzert (Hans Bork)
22.00 München: Oesterreich
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Mittwoch, den 18. Juli

12,10: Konzert. — 13,00: Nachrichten. — 13,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Leichte Musik. — 17,00: Kinderstunde. — 17,15: Chorkonzert. — 17,45: Gesangsvortrag. — 18,00: Buch und Wissen. — 18,15: Schallplattenkonzert. — 18,45: St. Kuszelewski-Roysky: Kultur des Alltags. — 18,55: Verschiedenes. — 19,00 Erzählungen. — 19,15: Geigenkonzert. — 19,40: Schallplattenkonzert. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Leitgedanken. — 20,02: Feuilleton. — 20,12: Mandolinenkonzert. — 20,50: Nachrichten. — 21,00: Zapfenstreich. — 21,02: Programmdurchsage. — 21,12: Gesangsvortrag. — 21,30: Klavierkonzert. — 22,00: Eine Viertelstunde Jagd auf Hasen. — 22,15: Tanzmusik. — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache.

Donnerstag, den 19. Juli

12,10: Leichte Musik. — 13,00: Nachrichten. — 13,05: Kinderstunde. — 16,00: Schallplattenkonzert. — 17,00: Aus dem Leben der Jungmännervereinigung. — 17,05: Mitteilungen des Aufständischenverbandes. — 17,15: Klavierkonzert. — 17,45: Gesangsvortrag. — 18,00: Erzählungen. — 18,15: Erzählungen. — 19,00: Sportfeuilleton. — 19,15: Vortrag. — 19,40: Schallplattenkonzert. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Verschiedenes. — 20,12: Leichte Musik. — 20,50: Nachrichten. — 21,00: Zapfenstreich. — 21,02: Programmdurchsage. — 21,12: Konzert. — 22,00: Vortrag. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 23,00—23,05: Wetterbericht.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, den 18. Juli.

9.40: Kindergymnastik. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Heitere Opern- und Operettenarien. — 15.15: Tierschutzfunk für Kinder: — 17.30: Zeitfunk. — 17.45: Der Cellist Ludwig Hoelscher spielt. — 18.20: Kartenlesen für die Hitler-Jugend. — 18.40: Kleines Konzert. — 19.35: Preisausschreiben der Reichsschrifttumstelle: Wer kennt dieses Buch? Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kurznachrichten des drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus Frankfurt: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Blasmusik. — 21.35: Stunde der jungen Nation: Appell durch den Reichsjugendführer und Obergebietsführer. — 22.30: Viertelstunde Funktechnik. — 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Nachtmusik.

Donnerstag, den 19. Juli.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 11.30: Adalbert Lutter spielt (Schallplatten). — 15.15: Unsere Reisewoche: „Durch Pampas und Cordilleren" (Schallplatten). — 15.40: Velten Rolves: „Die Sage vom ewigen Hof." — 17.00: „Die deutsche Küste im Kampf mit dem Meere." — 17.20: Zeitschriftenschau. — 17.35: Lieder und neuere Klavierwerke. — 18.20: Zeitfunk. — 18.30: Stunde der Scholle. — 18.55: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Reise durch Deutschland: Städtebilder von Ricarda Huch. — 20.15: Aus München: Stunde der Nation: „Bayreuth." — 21.15: „Napp"-Kuchen mit vielen Rosinen. — 22.30: Obergruppenführer Hühnlein spricht über „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 23.00 bis 24.00: Aus Breslau: Tanzmusik.

Nachruf.

Am 9. Juli 1934 verschied in Tworog der Prinz Hohenlohe'sche Revierförster i. R.

Herr Theodor Huchel

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

54 Jahre hat er in Treue dem Prinzlichen Hause gedient bis zu seiner am 1. Oktober 1927 erfolgten Versetzung in den Ruhestand.

Wir betrauern in ihm einen pflichttreuen ehemaligen Beamten und Mitarbeiter, der sich während seiner langen Dienstzeit durch seine persönliche Tüchtigkeit, seine unverbrüchliche Treue und die erfolgreiche Hege des ihm anvertrauten Waldes und Wildes die Achtung, den Dank und die Liebe seines Dienstherrn, seiner Vorgesetzten und Mitbeamten erworben hat.

Sein Andenken wird bei uns allzeit in Ehren fortleben.

Wir legen als Zeichen unserer Verehrung einen grünen Bruch auf sein Grab.

Koszęcin, den 11. Juli 1934.

Prinz Hohenlohe'sches Forstamt Koszęcin.
Mehner, Oberforstmeister.

Am 14. d. Mts. verstarb in Breslau

Herr Sanitätsrat

Dr. Altmann.

Als früherer Chefarzt des größten oberschlesischen Knappschaftskrankenhauses Hindenburg OS. hat er 30 Jahre lang mit uns in enger Verbindung gestanden und mit seiner großen ärztlichen Kunst vornehmlich den Unfallverletzten der oberschlesischen Bergwerke geholfen, von denen zahlreiche ihm die Wiederherstellung ihrer Gesundheit und viele die Erhaltung ihres Lebens verdanken.

Wir betrauern aufrichtig den Heimgang dieses durch hohe Geistesgaben und wahre Herzensgüte ausgezeichneten Mannes, der noch zuletzt in seiner schlichten Art und Bescheidenheit bestimmt hat, daß er in aller Stille beerdigt werden solle.

Wir werden sein Andenken dankbar in Ehren halten.

Beuthen OS., den 17. Juli 1934.

Die Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Glatzer- und Sudeten-Gebirgsverein. Der Auto-Ausflug nach Leobschütz am 22. d. Mts. findet bestimmt statt. Abfahrt 6 Uhr vom Kaiserplatz. Es sind noch einige Plätze frei, umgehende Anmeldung in Buchhandlung Kühn.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Keine Gnade mehr für Rechtsbrecher!

Oberstaatsanwalt Diebitsch über die Strafjustiz in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Juli

Einer unserer ständigen Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit dem gegenwärtigen Leiter der Beuthener Staatsanwaltschaft, Oberstaatsanwalt Diebitsch, über die gegenwärtige Strafjustiz im allgemeinen und über die Sonderheiten in Beuthen und Oberschlesien zu plaudern. Oberstaatsanwalt Diebitsch führte dabei im einzelnen aus:

Vor allem eins: Die Anklagebehörde setzt entsprechend der gegenwärtigen Einstellung alles daran, die begonnenen Strafverfahren möglichst schnell durchzuführen. Die nächste Schwurgerichtsperiode, die am kommenden Montag beginnt, bringt schon eine solch schnell durchgeführte Strafsache zur Aburteilung. Es handelt sich um die Bluttat in der Promenade, die einem Menschenleben den Tod brachte.

Dann kann im allgemeinen auch für Beuthen festgestellt werden, daß, soweit es sich um Schwerverbrechen handelt, da ein erfreulicher Rückgang eingetreten ist. Besondere Arbeit macht der Beuthener Staatsanwaltschaft

die Bekämpfung des Schmuggels,

die zahlreiche Anklagen wegen Steuerhinterziehung und Devisenvergehens auslöst. Diese Vergehen, die einem bisher noch nicht im Grenzland beschäftigt gewesenen Staatsanwalt sehr auffallen, haben wegen ihres Umfanges und ihrer Vielseitigkeit sogar die Bildung eines Sonderdezernates notwendig gemacht. Was den

Strafvollzug

anbelangt, so steht die Beuthener Staatsanwaltschaft auf dem Standpunkt, daß bei der Strafvollstreckung unnachsichtig vorgegangen werden muß. Entsprechend den allgemeinen Richtlinien, die die neue Zeit gebracht hat, wird nur in den seltensten Fällen von einem Gnadengesuch Gebrauch gemacht. Alle Rechtsbrecher werden, wie es auch Ministerpräsident Göring in der bekannten Berliner Besprechung mit den leitenden Staatsanwälten gefordert hat, nur unter dem Gesichtswinkel von Volksfeinden gewertet, so daß sie in jedem Falle damit rechnen müssen, mit bestmöglichster Härte angefaßt und auf schnellstem Wege abgeurteilt zu werden.

In der nächsten Schwurgerichtsperiode, in der Oberstaatsanwalt Diebitsch im Falle der Bluttat im Stadtpark selbst die Anklage vertreten wird, wird er Gelegenheit nehmen, in aller Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß es fortan

schade um das Papier für Gnadengesuche

ist. Die Meinung, nach erfolgter Aburteilung das Glück zu haben, die verhängte Strafe auf irgend einem Wege los zu werden, darf bei keinem mehr aufkommen. Die Ueberschwemmung mit Gnadengesuchen, die hier immer noch bei der Strafvollzugsbehörde festzustellen ist, muß ein für alle mal aufhören. Es muß das Bewußtsein aller Volksgenossen sein, daß das einzige Mittel, sich vor einer Strafe zu bewahren, das ist, keine strafbaren Handlungen zu begehen. Die Staatsanwälte, die mitten im Leben stehen, werden unter allen Umständen dem Willen des Führers folgen: **Das ehrliche Volk, das gerade in Oberschlesien bitter ums Dasein kämpfen muß, vor Rechtsbrechern machtvoll zu schützen.** Dies ist höchste Pflicht der Staatsanwaltschaft, und dies allein schon verbietet, nachträglich Gnade walten zu lassen. Ueber

Umfang und Art der Straftaten

in Oberschlesien äußerte sich Oberstaatsanwalt Diebitsch wie folgt:

Hinsichtlich der Tatbestände ist wohl eine Verminderung der Zahl der Straftaten festzustellen. Doch ist diese Verminderung nicht groß. Die strafbaren Handlungen sind meistens sogenannte kleine Straftaten. Verbrecher spielen hier so gut wie keine Rolle. Für einen, der bisher außerhalb Oberschlesiens tätig war, fällt unangenehm auf, daß es in Oberschlesien auf dem Gebiete der Sittlichkeitsverbrechen erschreckend ist. Oberstaatsanwalt Diebitsch betonte mit allem Nachdruck „wir werden diese Sittlichkeitsverbrecher mit erbarmungsloser Strenge anfassen und im Wiederholungsfalle diese Straffälligen mit den uns nun gegebenen neuen Mitteln bis zur Entmannung bekämpfen. Entschuldigungen gibt es da heute nicht mehr, Trunkenheit, die immer wieder vorgeschoben wird, um Milderungsgründe zu haben, ist heute nach den neuen Bestimmungen nur erschwerendes Moment.

Die bekannten Berliner Besprechungen haben für die Strafjustiz erfreuliche Klarheit gebracht.

Der Fehler war bisher der, daß andere Seiten glaubten, in die ausführende Justiz eingreifen zu können. Die so entstandene Rechtsunsicherheit war nicht mehr tragbar. In den Berliner Besprechungen wurde die klare Richtlinie gegeben, daß die Strafjustiz durch niemanden und unter keinen Umständen gehemmt werden darf. Vielmehr hat sie rücksichtslos gegen jedermann vorzugehen und dabei dem von höchster Stelle geforderten Standpunkt nachdrücklichst Rechnung zu tragen:

Je höher der straffällig gewordene Führer einer Organisation ist, desto schärfer ist er anzufassen und zu bestrafen.

Insbesondere wurde in Berlin betont, daß nach dem Willen des Volkskanzlers und Führers eine Sondergerichtsbarkeit für die SA. nie in Frage kam und nicht in Frage kommt. All dieses schließt aber nicht aus, daß bei Strafverfolgungen mit dem nötigen Taktgefühl vorgegangen werden muß. Besondere Schärfe wird nach wie vor

das Angebertum

treffen. Wie immer bisher festgestellt wurde, liegt dessen Wurzel in Konkurrenzneid, in persönlicher Feindschaft und sittlichen und politischen Verdächtigungen. Unerbittliche Strenge soll auch die Straftaten nach § 175 treffen, wenn es sich herausstellt, daß dadurch Schaden hervorgerufen wird.

Schließlich betonte Oberstaatsanwalt Diebitsch abschließend, daß das arbeitsfreudige Volk Oberschlesiens überall bereit und willig ist, der neuen Zeit volle Geltung zu verschaffen und darum deshalb alles aufgeboten werden muß, um seine Volksfeinde zu vernichten.

Die offene Ofentür

Vier Kinder durch eine Unvorsichtigkeit getötet

Kattowitz, 17. Juli.

In einem Dorfe bei Olkusch ereignete sich am Montag ein furchtbares Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Die vier Kinder des Landwirts Baranek im Alter von 13—17 Jahren hatten sich in der Küche zu Bett begeben, als die Mutter im Küchenofen noch einmal Feuer machte. Die Frau ließ die Ofentür offen und legte sich im Nebenraum gleichfalls für kurze Zeit zur Ruhe. Als sie nach mehreren Stunden erwachte und in die Küche ging, fand sie die vier Kinder bewußtlos in ihren Betten vor. Der herbeigerufene Arzt stellte Tod durch Kohlenoxydgasvergiftung fest.

Telegramme vom Annaberg

Breslau, 17. Juli.

Anläßlich der Feier des ersten Spatenstichs zur Errichtung der ersten schlesischen Thingstätte am Annaberg wurde von Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner und dem Arbeitsgauführer Heinze an den Sendeleiter der Mitteldeutschen Rundfunk AG. in Leipzig, Curt Eggers, folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem sechzehnjährigen Mitkämpfer und späteren Dichter des Annabergs kameradschaftlichen Gruß von der Spatenstichfeier Thingplatz Annaberg.“

An den Ministerialrat und Vorsitzenden der Reichstheaterkammer Laubinger in Heidelberg wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Von der Spatenstichfeier auf dem ehrfurchtgebietenden Annaberg dem Führer der Thingplatzbewegung Gruß und Heil“.

Neubau der Landesbibliothek in Oppeln

Oppeln, 17. Juli.

Als Bauplatz für den Neubau der Landesbibliothek ist der freie Platz zwischen Moltke- und Malapaner Straße in unmittelbarer Nähe der Landwirtschaftskammer und der Städt. Berufsschule ausersehen. Die Front des Gebäudes soll nach der Dr.-Dittel-Straße zu stehen kommen. Für den Neubau sind bereits die Erd- und Maurerarbeiten, die Beton- und Eisenbetonarbeiten und die Zimmererarbeiten ausgeschrieben worden. Die Verdingungsunterlagen hierzu liegen im Stadtbauamt Oppeln aus.

Der Reichsjugendführer im Rundfunk

Breslau, 17. Juli.

Am Mittwoch, 20,35 Uhr bis 21 Uhr, spricht Reichsjugendführer Baldur von Schirach über alle deutschen Sender. Der schlesischen Hitlerjugend wird es zur Pflicht gemacht, diese Sendung zu hören.

Kunst und Wissenschaft

Frühzeitiger Nachweis der Krebserkrankung

nk. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Bekämpfung der Krebskrankheit ist es, die Krankheit frühzeitig zu erkennen, zu einem Stadium also, zu dem die Bekämpfung am aussichtsreichsten ist. Zur Erreichung dieses Zieles kann ein neues Verfahren mithelfen, das Dr. Rudolf Links in der „Chemischen Klinik“ beschreibt. Es besteht in der Bestimmung des Kalium- und Magnesiumgehaltes im Blutserum. Auf diese Weise errechnet Links eine Krebszahl, deren Höhe einen Schluß auf die Gesundheit oder die Erkrankung des Patienten an Krebsbildungen oder anderen Geschwülsten ziehen läßt. Die Bedeutung des neuen Verfahrens liegt darin, daß der Arzt krebsverdächtige Personen, die noch keine klinischen Erscheinungen aufweisen, laufend beobachten kann, ferner, daß man durch diese Untersuchung Anhaltspunkte bekommt für den Verlauf einer bestehenden klinisch festgestellten Krebskrankheit, daß man weiterhin Kranke, die eine Krebsoperation überstanden haben, dauernd auf das Auftreten von Tochtergeschwüren untersuchen kann.

Verzinkte Gefäße sind gefährlich

nk. Immer wieder wird vor der Gefährlichkeit verzinkter Gefäße gewarnt, doch werden verzinkte Gefäße immer wieder, sei es aus Unvorsichtigkeit, sei es aus Unkenntnis ihrer Untauglichkeit in der Küche verwendet. So sind erst vor einiger Zeit wieder in Württemberg in einer Gemeinschaftsküche durch Kartoffelsalat, der in einer Zinkwanne bereitet war, Personen schwer erkrankt. Die Untersuchung ergab, daß die Essigsäure des Salates das Zink gelöst und giftiges Zinkazetat gebildet hatte. Für Nahrungsmittelbereitung sollte man, so schreibt die „Umschau in Wissenschaft und Technik“ (Frankfurt a. Main) Zinkgefäße radikal ausschließen, um von vornherein jede Möglichkeit eines Irrtums zu unterbinden. Verzinkte und verzinnte Gefäße sind leicht zu unterscheiden; verzinkte Gefäße weisen einen hohen Silberglanz auf, verzinnte Gefäße dagegen sind etwas stumpf.

Hochschulnachrichten

Prof. Gustav Korff (München) †. Wenige Wochen nach Vollendung seines 62. Lebensjahres ist in München der Honorarprofessor für praktischen Pflanzenschutz an der Technischen Hochschule, Prof. Dr. Gustav Korff, gestorben. Prof. Korff hat sich um die Erforschung der Krankheiten landwirtschaftlicher und gärnerischer Kulturpflanzen große Verdienste erworben.

Die Universität Hamburg hat neben dem Prager Internisten Prof. Dr. Nonnenbruch noch den Privatdozenten an der Universität Berlin, Dr. Paul Harteck, auf den Lehrstuhl für physikalische Chemie und den a. o. Professor an der Universität Kiel, Landesmedizinalrat Dr. Carl Mau auf den a. o. Lehrstuhl für Orthopädie berufen. — Der Oberarzt an der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten an der Universität Breslau, Dr. Georg Jung, ist zum a. o. Professor ernannt worden. — Der Privatdozent für Geburtshilfe an der Universität Erlangen, Dr. Werner Lüttge, ist zum a. o. Professor ernannt worden. — Prof. Dr. Paul Lehmann, Ordinarius für lateinische Philologie an der Universität München, hat sein 50. Lebensjahr vollendet.

„Altaich“. Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma. (Albert Langen/Georg Müller, Verlag, München.) — Eine mit packendem Humor erzählte Geschichte eines kurzen Sommers in einem oberbayerischen Landstädtchen: Ein pfiffiger Ortskrämer kommt auf die Idee, Altaich zu einem Kurort zu machen und weiß trotz Widerstreben seiner „altbayerischen“ Mitbürger den kühnen Plan durchzusetzen. Die schwungvollen Annoncen für die „ozonreichen Waldparzellen“ mit dem „prachtvollen Gebirgs-Panorama“ erweisen ihre verlockende Gewalt. Herr Rentier Schnaase aus Berlin mit Frau und Tochter, ein Münchener Kanzleirat, ein österreichischer Rittmeister a. D., ein nägelknabbernder Dichterling, eine ausgerutschte Kabarett-Diva und ein philisterner Versicherungsinspektor kommen als Kurgäste und stören die heiligen Gesetze der Ruhe und Ordnung im stillen Marktflecken. Der Genius loci aber, verkörpert in Martl, dem Hausdiener der Post, und seinem „Spezi“ Hansgirgl, dem tiefsinnigen Maßkrugphilosophen und Postillon, verfolgt mit gefahrdrohendem Mißtrauen den ganzen Fremdenrummel. Was in den kurzen Wochen dieser Sommerfrische alles geschieht, wie die bunt durcheinandergewürfelten Feriengäste untereinander und mit den Eingeborenen zusammengeraten — das ist von Thoma großartig erzählt. Er kennt seine Bayern und weiß ihre urwüchsige Ablehnung aller Neuerungssüchte ebenso treffend zu schildern wie die selbstsichere Lebensgewandtheit und die galante Schwatzmanier des pensionierten österreichischen Offiziers — ein Sommerbuch, unterhaltsam wie wenige.

Wie lassen sich X-Beine verhüten?

Die Ursache der X-Beine geht, abgesehen von Einzelfällen, die durch schlecht verheilte Knochenbrüche, Gelenkentzündungen und Kinderlähmung bedingt sind, auf die in der frühesten Kinderzeit durchgemachte Rachitis oder englische Krankheit zurück. — X-Beine sind nicht nur unschön, sondern führen auch zu mannigfachen Beschwerden. Die Gelenkbänder lockern sich und werden überdehnt. Die Muskeln werden durch die Schrägstellung der Unterschenkel überanstrengt, längeres Gehen und Stehen wird durch die rasch auftretenden Ermüdungsschmerzen zur Qual. In den meisten Fällen gehen diese Menschen auch noch zum Ausgleich und zur Vermeidung des Aneinanderstoßens der Knie mit auswärts gebogenen Füßen, wodurch die X-Stellung der Beine erhöht wird.

Das Kind spreizt automatisch bei seinen ersten Gehversuchen die Beinchen auseinander, um das Gleichgewicht besser halten zu können. Dabei drückt es die Knie nach innen durch. Besteht nun infolge der englischen Krankheit eine Störung des Knochenwachstums, d. h. sind die Knochen des Kindes abnorm weich, so biegen sich die Knie durch die Belastung immer mehr nach innen. In günstigen Fällen gleicht sich diese Verbiegung der Kniegelenke in den nächsten Jahren wieder aus. Häufiger aber behalten die Menschen diesen Fehler, ja, er wird sogar beim Eintritt in das Berufsleben durch erhöhte körperliche Anstrengung in vielen Fällen noch verstärkt. Die Anlage zum Senk- und Plattfuß ist meistens auch gegeben.

Der Kampf gegen die X-Beine ist gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Rachitis. Licht, Luft, vitaminreiche Kost, Lebertran und Kalk, auch Bestrahlungen werden die meisten Kinder vor dieser Krankheit schützen. Mit Gehversuchen soll erst begonnen werden, wenn die Kinder von selbst sich aufrichten und Schritte machen. Möglichst keine festen Schuhe dem Kleinkind anziehen, durch Barfußlaufen oder in gestrickten Schuhen werden das Fußgewölbe und die Muskeln gestärkt. Um die Beinform des Kindes zu kontrollieren, zieht man die Umrisse der Beinchen alle Vierteljahre einmal auf Papier nach oder läßt photographische Aufnahmen der Beine herstellen. Die Kinder sollen viel mit untergeschlagenen Beinen sitzen, da diese Stellung der X-Stellung entgegenarbeitet. Die Strumpfhalter dürfen nur an der Innenseite der Beine angebracht werden. Notwendig ist außerdem die Gewichtszunahme des Kindes zu kontrollieren. Eine zu große Belastung der Beine verschlimmert das Uebel. Süßigkeiten sollte das Kind nicht erhalten, dafür viel frisches Obst und Gemüse.

Bei sehr schlimmen Fällen ist eine ärztlich-orthopädische Behandlung notwendig. Der Arzt wird entscheiden, ob eine Schiene nötig ist, ob zu einer unter Betäubung vorzunehmenden Zurechtbiegung zu raten ist oder ob in den äußersten Fällen durch einen operativen Eingriff die Beine richtig zu stellen sind.

Sommersprossen

Der Kampf gegen die Sommersprossen wird bei den einzelnen Menschen verschieden sein. Handelt es sich um vereinzelt auftretende, verhältnismäßig auffallende Sommersprossen, so wird man sie von einem Arzt mit einer elektrischen Nadel beseitigen lassen. Blasse und sehr verbreitete Sommersprossen kann man durch Einreibungen mit Zitronensaft, Boraxlösung oder Boraxspiritus behandeln. Doch erfordert diese Kur, da die Mittel sehr milde sind, große Geduld. Man wird also wohl bei einem starken Auftreten der Sommersprossen nicht um eine Schälkur herumkommen. Diese Schälkur darf auf keinen Fall ohne ärztliche Aufsicht vorgenommen werden. Nach der Schälkur wird am besten noch eine Bleichsalbe angewendet, deren mehr oder minder starke Wirkung aber erst an einem umgrenzten Hautbezirk erprobt werden muß. Vorbeugungsmittel gegen Sommersprossen sind sämtlich Sonnenbrandsalben, doch werden sie nie das Auftreten vollständig verhindern können.

„Die Erbin“. Roman von Walter von Hollander. (Verlag Scherl, Berlin.)

Ein elsässisches Bauermädchen, das als Amme das Kind eines während des Weltkrieges in Amerika internierten Diplomingenieurs zu nähren und zu betreuen hat, gibt ihr eigenes Töchterchen für das des Diplomingenieurs aus, um so dem aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Kinde bessere Lebensbedingungen zu schaffen! Schließlich aber wird dieser so lange durchgeführte Betrug doch enthüllt, ohne daß man dabei Polizei und Detektive bemüht. Eingewebt ist diese Handlung, die sich größtenteils auf einem Herrensitze in der Nähe von Berlin abspielt, in eine Folge lustig hingemalter Landschaftsschilderungen, die dem Buche einen einzigartigen Reiz verleihen. Hollander läßt es sich angelegen sein, jede, auch die nebensächlichste, der im Roman vorkommenden Personen glaubhaft und lebenswahr zu gestalten. Bauern und Bäuerinnen, Industrieherren, Vertreter der jeunesse dorée, Landstreicher und Kinder, sie alle werden, oft nur mit wenigen Strichen, als Menschen von Fleisch und Blut charakterisiert.

Beuthener Stadtanzeiger

Reichsgraf Edgar Henckel von Donnersmarck 75 Jahre alt

Reichsgraf Edgar Henckel von Donnersmarck, der Repräsentant der Herrschaft Beuthen-Siemianowitz, vollendete am 17. Juli das 75. Lebensjahr.

Die Geschichte des gräflichen Hauses hängt mit der Beuthener Stadtgemeinde innig zusammen. Die Vorfahren des Grafen Henckel haben vor Jahren das große Gelände des hiesigen Schützenhauses der priv. Schützengilde geschenkt. Gegenwärtig ist der ältere Sohn des Jubilars, Graf Karl Henckel, Protektor der Gilde. In der Gruft der Marien-Pfarrkirche sind mehrere Mitglieder der gräflichen Familie beigesetzt.

Als der Graf 1904 seine Güter in Siemianowitz wegen des Bergbaues an die Vereinigte Königs-Laurahütte verkaufte, legte er durch Erwerb des großen Landgutes Brynnek eine Familienstiftung an. Die neue Erwerbung wurde Brynnek-Neu-Siemianowitz benannt. Der umfangreiche Besitz an Gruben und Hütten ist infolge der Grenzziehung fast ausschließlich zu Polen gekommen, nur die im herrschaftlichen Forst belegene Beuthengrube verblieb bei Deutschland. Graf Edgar Henckel ist Präsident der nach der Grenzziehung gegründeten Gesellschaft The Henckel von Donnersmarck and Estates Ltd. Er weilt gegenwärtig auf seinem Schlosse Katscher im Kreise Leobschütz.

Benutzung der Landstraße bei Vorhandensein von Fußwegen strafbar

Ein sehr beachtliches Urteil fällte das hiesige Schöffengericht in einer Anklage, die dem Angeklagten Emil S. aus Rokittnitz wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung und Beamtennötigung gemacht wurde. Während er von dieser freigesprochen wurde, ahndete das Strafgericht die Uebertretung mit 20,— Mk. Geldstrafe. Es stellte damit fest, daß ein Fußgänger die Landstraße von Miechowitz nach Rokittnitz nicht benutzen darf, weil dort ein Sonderweg für Fußgänger besteht. Der Angeklagte hatte nämlich einem Polizeibeamten keine Folge geleistet, als dieser ihn am 24. April von der Landstraße auf den Fußgängerweg verwies. Der Angeklagte stellte sich auf den Standpunkt, daß er außerhalb bewohnter Orte die Landstraße benutzen könne. Dann machte der Angeklagte weiter geltend, daß der Fußweg wegen seiner teilweisen weiten Entfernung von der Chaussee unsicher sei und er als ehemaliger Revierförster zahlreiche Feinde habe, so daß er nur sichere Wege betreten könne. Dafür halte er die Landstraße. Jedoch half dem Angeklagten alles Reden nichts, sondern er wurde wegen Vergehens gegen die Verkehrsordnung mit einer 5,— Mk. höheren Strafe belegt, als dies der Anklagevertreter beantragt hatte.

Der Arbeitspaß als Einstellungsgrundlage

Eine Reihe von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat in letzter Zeit bereits die Einstellung von Beamtenanwärtern von dem Nachweis der Ableistung einer Arbeitsdienstzeit abhängig gemacht. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf alle deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände wäre nicht nur eine Anerkennung des Wertes und der Notwendigkeit des Arbeitsdienstes für die Erziehung des nationalsozialistischen Menschen, sondern auch die beste Grundlage für die Volksverbundenheit sowie die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Bevölkerung und Gemeindeverwaltung.

Der Deutsche Gemeindetag hat daher die Gemeinden und Gemeindeverbände gebeten, Anwärter für den gemeindlichen Verwaltungsdienst, die nach dem 31. Dezember 1913 geboren sind, künftig nur dann noch einzustellen, wenn der Bewerber durch einen Arbeitsdienstpaß die Ableistung einer Arbeitsdienstzeit von mindestens sechs Monaten oder durch das Zeugnis des zuständigen Arbeitsdienstarztes seine körperliche Untauglichkeit für den Arbeitsdienst nachweist. Die neuen Grundsätze für die Ausbildung der Kommunalbeamten des mittleren Dienstes sollen diesem Erfordernis durch eine entsprechende Verlängerung der Ausbildungszeit Rechnung tragen.

*

* **Die Damen-Schneider-Zwangs-Innung Beuthen** hielt diesmal ihre Quartalsversammlung in Form einer Wanderversammlung in der Gräfl. Gaststätte bei Bialas in Schomberg ab. Nach der Eröffnung hielt Bürgermeister a. D. Spack einen interessanten Vortrag über „Unfallverhütung!" Die Obermeisterin Frl. Pawlik begrüßte darauf die Erschienenen, worauf die Verpflichtung der neuaufgenommenen Lehrmädchen stattfand. Es erfolgte nun die Freisprechung von neun geprüften Lehrmädchen und die Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder wurden eingeladen, sich an der Landes-Innungs-Verbandstagung am 26. 7. in Gleiwitz recht zahlreich zu beteiligen. Schneiderobermeister Bularczyk als Beauftragter der Handwerkskammer ersuchte mit warmen Worten, Volksgemeinschaft auch in den einzelnen Betrieben und innerhalb der Innung zu pflegen. Eine Kaffeetafel und Tanz beschlossen die Versammlung. **M.**

* **Der Nachwuchs im Schuhmacherhandwerk.** Der unter Vorsitz von Obermeister Paul Bartella abgehaltenen Gesellenprüfung der hiesigen Schuhmacherzwangsinnung haben sich mit Erfolg unterzogen Paul Buchalik bei Ruda in Rokittnitz, Gerhard Ulfig bei Halamoda in Beuthen, Viktor Czudny bei Labus in Beuthen, Richard Nowara bei Grzeja in Mikultschütz, Alois Nowak bei Schymek in Beuthen, Georg Woitalka bei Johann Fuchs in Beuthen. Als Beisitzer fungierten die Meister Pluskwa und Fuchs. Den theoretischen Teil der Prüfung leitete Gewerbeoberlehrer Waluga. —g.

* **Die Decke eingestürzt.** Am Montag gegen 23 Uhr stürzte in einem Hause an der Magdalenengrube die Decke ein. Hierbei wurden die 13- und 18jährigen Söhne des Wohnungsinhabers leicht verletzt. Die Feuerwehr beseitigte den noch herabhängenden Deckenteil. Die Wohnung wurde geräumt.

„Der ewige Verrat" in der Schauburg

Der Film ist nach dem Volksschauspiel „Der Judas von Tirol" gedreht und behandelt in mitreißender Weise den Verrat an Andreas Hofer. Neben dem jungen Bauern Pfandler, dem Anführer der jungen Leute des Alpentaldorfes, der Andreas Hofer vor der französischen Besatzung verbirgt, sind drei Personen besonders herausgestellt: der arme Knecht, dessen Sehnen danach geht, reich zu werden und einen eigenen Hof zu besitzen, die arme Magd, des Knechtes Braut, die nicht an sich denkt, sondern nur an das Schicksal des Vaterlandes und an das Los des Führers Andreas Hofer, ferner die Kreuzwirtstochter, die unter den Nachstellungen des französischen Kommandeurs zu leiden hat. Durch die Judasrolle, die der Knecht im Passionsspiel übernehmen muß, und die Sucht nach Reichtum erhält er den Anstoß zum Verrat an Hofer. Hanns Beck-Gaden, Fritz Rasp, Marianne Hoppe und Camilla Spira sind die Gestalter der tragenden Rollen. **K.**

*

* **Bobrek-Karf.** Am Tag der Rose fanden in beiden Ortsteilen Werbeumzüge statt. Die Bobreker Veranstaltung wurde mit einleitenden Worten des Vereinsführers Brabainski nach Musikvorträgen einer Bergkapelle eröffnet. Im Anschluß daran hielt Kreisleiter Pg. Schweter die Festrede. Eine Reihe von lustigen musikalischen Darbietungen trug dazu bei, daß sich die Kleingartenbesitzer wohl fühlen konnten. Besonders festlichen Anblick bot die Kleingartenanlage bei Anbruch der Dunkelheit. Im Ortsteil Karf fand ebenfalls im Anschluß an den Festumzug ein Werbeakt auf die Kleingartenanlage statt. Vereinsführer Gonschior hielt die Begrüßungsansprache.

*

* **Stollarzowitz.** Von der NSDAP. Am Sonntag hielt die Stollarzowitzer Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Als Gäste waren der Kreisleiter für Beuthen-Land, Pg. Schweter, und der Kreis-Personalreferent Pg. Decke anwesend. Zunächst sprach OG.-Leiter Pg. Ganschinietz anläßlich des dreijährigen Bestehens der Ortsgruppe allen alten Kämpfern für das Dritte Reich den Dank aus. Pg. Decke sprach über den Begriff des Wortes Disziplin. Kreisleiter Schweter sprach über die geistige Revolution im deutschen Volke.

*

* **Rokittnitz.** Kinderfest. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen hielt für die Kleinen ihrer Mitglieder ein gutgelungenes Kinderfest ab. In den frühen Nachmittagsstunden versammelten sich die Eltern mit ihren Kindern auf dem Marktplatz, von wo es unter dem klingenden Spiel der Hitlerjugendkapelle durch die Straßen des Ortes ging. Daraufhin gab es im Parteilokal Zimni einen Imbiß. Der Abend vereinte die Eltern und geladenen Gäste beim Tanz und Unterhaltung. **S.**

* **Der Verkauf von Rosen** am Sonntag zeitigte in Rokittnitz den besten Erfolg. Es sind allein in Rokittnitz weit über 800 Rosen abgesetzt worden. Die Kreisgärtnerei war Tag und Nacht beschäftigt, die Rosen zu sortieren und zu bündeln. **S.**

* **Freikonzert der Bergkapelle Abwehrgrube.** Zu einer gemütlichen Stunde hatte am Sonntag die Musikkommission der Gewerkschaft Abwehrgrube die Belegschaftsmitglieder nach dem Volksgarten Waldhof, Wieschowa, eingeladen. Beim kühlen Trunk und guter Musik verlebten die Teilnehmer ein paar schöne Stunden. **L.**

Ab 1. August:

100-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung

Der angekündigte 100-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung beginnt, wie das NDZ meldet, bereits am 1. August. Der dazu ergangene Aufruf, den Dr. Ludowici übrigens nicht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Siedlungskommissar, sondern als Vorsitzender der Gesellschaft für Organisation, in deren Händen die Durchführung der ganzen Aktion liegt, erlassen hat, wendet sich an alle deutschen Unternehmen, gleichgültig, ob sie zum Mitgliederkreis der Gesellschaft gehören oder nicht. Die Aktion beschränkt sich nicht auf die Bekämpfung der Rohstoffverschwendung, sondern erstreckt sich auf die Vergeudung von Material überhaupt. Bis zum 1. August sollen die einzelnen Betriebe ihre Beteiligung anmelden und Obleute für die Durchführung des Kampfes ernennen. Nach Eingang der Meldung wird den Betrieben das notwendige Material für die Durchführung des Kampfes übermittelt, wozu auch ein Anschlag für die Gefolgschaft gehört.

Man ist der Meinung, daß der Feldzug gegen die Materialvergeudung nur dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn dafür die freudige Mitarbeit der Gefolgschaft gewonnen wird.

Die Firmen werden ersucht, selbst in Prämien, zusätzlichen Urlaubstagen usw. in dieser Richtung zu wirken. Andererseits hat die Gesellschaft für Organisation als Prämien für erfolgreich durchgeführte Vorschläge und Maßnahmen goldene und silberne Nadeln sowie Diplome ausgesetzt.

Die ersten drei Wochen der Aktion sollen durch Untersuchungen in den Betrieben ausgefüllt werden. Spätestens am 22. August werden dann die Vorschläge der Gefolgschaft der Betriebsführung übergeben, die in den folgenden drei Wochen zusammen mit den Obleuten die Vorschläge prüft und über die Anregungen entscheidet. Am 12. September wird mit der Durchführung der von der Betriebsführung beschlossenen Maßnahmen begonnen. Bis zum Ende der 100 Tage, also bis zum 8. November, ist der Gesellschaft für Organisation über die Ergebnisse zu berichten.

Hakenkreuz für die Feuerwehr

Da die anerkannten Feuerwehren auf Grund des Gesetzes über das Feuerlöschwesen in eine Polizeiexekutive besonderer Art umgestaltet sind, hat der Preußische Innenminister im Einvernehmen mit dem Preußischen Ministerpräsidenten ihnen das für die übrigen Polizeisparten vorgesehene Hoheitsabzeichen verliehen, das an Stelle der bisherigen preußischen Landeskokarden zu tragen ist.

Ricarda Huch

Zum 75. Geburtstag am 18. Juli

Von Professor Dr. Philipp Witkop, GDS.



Ricarda Huch gilt heute unumstritten als Deutschlands größte lebende Dichterin. 1931 erhielt sie den Goethepreis der Stadt Frankfurt. In diesem Frühjahr sandte ihr Mussolini sein Bildnis und seinen Dank für ihre Romane aus den Freiheitskämpfen Italiens.

Ihre Anfänge liegen im Zeitalter des deutschen Naturalismus. Aber während die fast gleichaltrigen Dichterinnen Gabriele Reuter, Helene Böhlau, Clara Viebig sich den aufsteigenden Zeitfragen zuwandten, der Frauenbewegung und den sozialen Fragen, leitete sie mit ihren tiefgründigen Bänden über „Die Blütezeit" und den „Verfall der Romantik" die neuromantische Gegenbewegung ein. Ihr erster Roman „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren" (1893) schildert den Untergang des alten Patriziergeschlechts der Ursleu und mutet an wie ein musikalisches Gegenstück zu den naturalistischen „Buddenbrooks."

Am reinsten und tiefsten offenbart sich Ricarda Huchs romantisch-musikalisches Lebensgefühl in den Erzählungen „Aus der Triumphgasse" (1902): Eine italienische Hafenstadt (Triest), eine Gasse hoch auf dem Berge, in die ein alter römischer Triumphbogen einführt, in deren verfallenen Palästen die Armut und das Elend wohnt. Aber Schmutz, Hunger, Schande, Verbrechen und Verzweiflung, die vor uns aufsteigen, sind entkörpert und entrückt, sind nur wie Klänge aus metaphysischen Tiefen; mit einem Traum beginnt, mit einer Vision schließt die Erzählung. Traum und Wirklichkeit, Wahrheit und Märchen tönen ineinander zur „großen Klage des Lebens, um seine Schönheit und seine Vergänglichkeit und seine Blindheit."

Der folgende Roman „Von den Königen und der Krone" (1904) stellt eine romantische Sagen- und Mythenwelt am Adriatischen Meer mitten in die industrielle Gegenwart. In Lasko, dem Helden, der die lyrische Stimmungseinheit alter Volksromanzen besitzt, perlen die schmerzlichschönen Melodien der „Triumphgasse" noch einmal auf. Er ist der Sproß eines alten, verarmten Königsgeschlechts, der Hüter einer heimlichen Krone, der „Fremdling von den Sternen".

Aus alten Volksromanzen scheint auch der Glanz und Ruhm Garibaldis aufzuklingen, des italienischen Volks- und Freiheitshelden, den die beiden Romane „Die Geschichten von Garibaldi" feiern, „Die Verteidigung Roms" (1906) und „Der Kampf um Rom" (1907). Sie gestalten in Garibaldi den Helden und seine Berufung im Kampf mit der Welt, die Tragödie des Genius, die geschichtliche Notwendigkeit, die auch über ihr größtes Werkzeug unerbittlich hinweggeht, wenn es seinen Dienst getan hat und wenn seine mythische Größe der unerläßlichen neuen Ordnung entgegensteht. Cavour, der Staatsmann, der Mann der Brille und Feder, der schicksalsvolle Gegenspieler Garibaldis, erklärt diese tragische Notwendigkeit des Weltverlaufs, als er Victor Emanuel, dem Garibaldi die Krone des geeinten Italiens erobert hat, zuruft: „Dankbarkeit solle er Garibaldi beweisen, soviel er wolle, aber zuvor möge er ihn von der Höhe herunter, auf die das Glück und der Genius den Mann unverhofft gehoben hätten, dahin stellen, wohin der Untertan gehöre. Im Stillen möge er Garibaldi bewundern, die unbegreifliche Kraft, die ihm innewohne, verehren, vor den Augen des Volkes müsse er ihn behandeln wie der Herr den treuen Diener."

In mythischer Größe steigt Italiens Volksheld, „Der Löwe der Insel", vor uns auf: „Wir wollen alte Lieder singen, um den Toten der Insel zu beschwören. Eine Aeolsharfe wollen wir zwischen die Klippen spannen: wenn der Wind darüberfährt, wird sie von heiligen Erinnerungen tönen: von wehenden Fahnen und rasenden Schwertern, von Opfern und Triumphen. Wenn wir von Italiens Begrabensein und Auferstehen singen, wird Garibaldi hören; er steigt aus dem flutenden Schoße des Weltengottes — seht, über den Felsen türmt sich sein Leib, sein Haupt umkreisen Wolken, des Ozeans blauer Ring fließt um seine Füße."

Gerade der Wechsel zwischen dithyrambischem Zuruf, zwischen klingendem Pathos und epischem Bericht entspricht dem italienischen Lebensgefühl, gibt dem Heldenlied seiner Einigung den nationalen Klang.

Wie sein tragisches Vorspiel klingt „Das Leben des Grafen Frederigo Gonfalonieri" (1910), des ersten, der die Idee des einigen Italien aufgenommen, der für sie in den Kerkern des Spielberg sein Leben geopfert hat. Und um Garibaldi und Gonfalonieri drängen sich die Charakterköpfe, „Aus dem Zeitalter des Risorgimento" (1908). Alle durchglüht die Flamme nationaler Kampf-, Opfer- und Todesbereitschaft. So fühlt sich das italienische Volk der Dichterin (die in erster Ehe einem Italiener, dem Arzt Caconi vermählt war) dankbar verbunden. Und dem hat Mussolini beredten Ausdruck gegeben.

Ihre Liebe zum deutschen Land und Volk hat Ricarda Huch ausgesprochen in der wissenschaftlich-künstlerischen Darstellung großer deutscher Lebensschicksale: „Wallenstein" (1915), „Freiherr vom Stein" (1925), in farbig liebevollen Bildern alter deutscher Städte, ihrer Geschichte, ihrer Atmosphäre, ihrer Architektur („Im alten Reich" 1927 und „Neue Stadtbilder" 1929), in der tiefgründigen Deutung großer deutscher Lebensprobleme: „Luthers Glaube" (1916), „Der Sinn der heiligen Schrift" (1919), „Entpersönlichung" (1921). Eine umfassende Darstellung der deutschen Geschichte soll über diese Einzelstudien hinaus demnächst ein großes Gesamtbild des deutschen Wesens und Werdens geben.

Ihre dichterische Gewalt lieh Ricarda Huch der Darstellung düstersten deutschen Schicksals im Dreißigjährigen Krieg. Kurz vor dem Weltkrieg erschien „Der große Krieg in Deutschland" (1912—14) wie ein prophetisches Schreckbild des nahenden Unheils.

Eine ganze Kulturwelt zieht an uns vorüber, sämtliche Staaten des damaligen Europa, mehrere Generationen. Historisches, Kultur- und Religionsgeschichtliches, Diplomatisches, Strategisches, Biographisches fügt sich in zahllosen farbigen Steinchen zum kaum noch übersehbaren Masaikbild. Eine bewunderungswürdige Forschungskraft und -andacht hat das ungeheure Material durchstöbert, gedeutet, geordnet und zum wissenschaftlich-künstlerischen Riesenbild zusammengefügt. Kein einzelner Held überragt die andern und kristallisiert sich um seine Mitte. In endloser Folge heben die Wellen sich, wölben sich und versinken. Von Zeit zu Zeit nur glänzt eine Welle im kosmischen Sonnenblitz leuchtender auf: das sind die kulturhistorischen, eigentlich dichterischen Einzelbilder, die stets nach sechs historischen etwa die Handlung aus der Politik und Strategie wieder in das Reich des Ewig-Menschlichen führen. Da lebt Kepler auf, da glüht Friedrich Spees franziskanisches Herz, da huscht visionär der Ewige Jude durch das Werk.

In seinem wilden Kampf und Gewirr und tragischen Ausgang erinnert das Werk an unser Nationalepos, das Nibelungenlied: ein Sinn- und Schreckbild deutschen Volkstums, das so oft sich selbst zerfleischt, ein Mahnruf zur deutschen Einheit und Würde.

Sam in Schnabelweide. Roman von Will Vesper. (Albert Langen, Verlag, München.) — Will Vesper lacht über die Enge einer deutschen Kleinstadt, über die lebensfernen Schrullen, die ahnungslose Anmaßung des Spießers, über die ganze drollige Welt des klatschmäuligen Schnabelweide; aber er liebt das Volk, über das er lacht; sein Witz soll diesem Volke sein Wesen deuten und es einen Zukunftswillen lehren, der voll Demut auf die große Vergangenheit blickt. Es ist eine Dichtung, die diese Kleinstadt, ihre Bürger und den unversehends in solche Welt hineingeschneiten Kamerun-Neger Sam in eine über die Wirklichkeit erhöhte Sphäre des Gleichnisses erhebt, das man nehmen muß, wie es da ist, um es am Ende nicht zu begreifen oder — in dankbarer Seele zu empfangen.

Wertermittlung im Altautohandel

Benzinrösser werden durchleuchtet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Juli.

„Das Leben ist schön, aber teuer", so denkt etwa der von der „Autosuggestion" zum ersten Male gepackte Mitbürger, wenn er sich einen funkelnagelneuen Kraftwagen vorführen läßt und trotz schmiegsamster Polster und weichster Federung nicht darüber hinwegkommt, daß dieses Wunder von einem Auto wohl doch nicht seinem Geldbeutel angemessen ist. Meist denkt er dann, „man kann es auch billiger haben", und ersteht sich schließlich eine alte „Karre." Und nun beginnt meist erst recht die Tragik, die der Automobilist etwa so besingt:

Zween Freuden sollst du von deinem Auto haben,
Wenn du es bekommst,
Und wenn es wird begraben.

Der äußerst billige, „kaum gebrauchte" Wagen braucht nicht gerade auf einem „Autofriedhof" aufgelesen zu sein. Er sieht vielleicht noch sehr schmuck aus und läuft wie ein Wiesel. Aber dann kommen die Reparaturen, dann mucken die Zündkerzen und quietschen die Bremsen, weil dieses Autoindividuum eben doch nicht mehr so auf dem Posten war, wie es nach der äußerlichen Schminke aussah. Bei einem schlechten Gaul mag auch noch ein halber Laie soviel Verstand haben, daß er sich keine „Schindmähre" aufhängen läßt, aber wer kennt sich in den — immer noch — neumodischen Benzinkarossen aus?

Der glückliche Käufer eines alten Wagens mag in Zukunft ruhig schlafen. Die oben skizzierten Erfahrungen, die auch den ehrlichen Autohandel sehr geschadet haben, werden bald völlig der Vergangenheit angehören. Denn die nationalsozialistische Regierung, die die Förderung des Motorsports als einen ihrer großen Programmpunkte hat, sorgt auch für die Säuberung des Autohandels von ungeeigneten Elementen. Zunächst ist durch Zusammenarbeit der Automobilindustrie und des Autohandels eine Stelle geschaffen worden, die vollkommen unparteiisch und sachverständig für eine

reelle Wertermittlung bei gebrauchten Kraftfahrzeugen

sorgt, so daß niemand mehr irgend eine Uebervorteilung zu fürchten braucht. Diese Ueberwachung des Verkaufs wird durch Vertreter der Automobil-Treuhand GmbH. durchgeführt, und zwar ist seit dem 1. Januar jeder Autohändler verpflichtet, gebrauchte Wagen, die durch seine Hände gehen, bei der genannten Stelle taxieren zu lassen. Für Oberschlesien wird diese Wertermittlung durch den Vertreter der Treuhand-Gesellschaft, Obering. Rath in Gleiwitz, ausgeübt, dessen große Erfahrungen und Automobilkenntnisse schon zahllosen Händlern und Käufern gute Dienste geleistet haben. Es ist zu erwarten, daß diese Wertermittlung bald auch eine zwangsläufige Voraussetzung bei jedem Kauf oder Verkauf eines gebrauchten Wagens sein wird.

Wie geht nun eine solche Taxierung vor sich? Nun, nicht anders als eine gründliche ärztliche Untersuchung, die etwa jemand für seine Lebensversicherung braucht. Der scharfe Blick des Sachverständigen erkennt meist sofort, was es mit dem Wagen auf sich hat, ob er gut gepflegt ist, was bei Kraftwagen ausschlaggebend ist, usw. Zur Sicherheit wird aber noch eine

Untersuchung „auf Herz und Nieren"

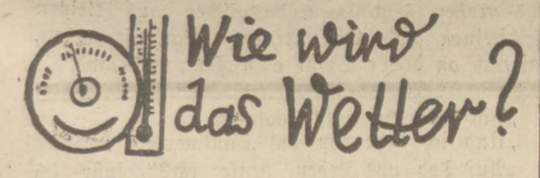
vorgenommen, die sich vor allem auf die lebenswichtigen Teile des Kraftwagens, Motor, Steuerung, Oel- und Benzinleitung, Bremsen und Bereifung erstreckt. Da wird mit eine Lampe gründlich in den Motor hineingeleuchtet, da wird geschraubt und geklopft und an den Rädern gerüttelt, bis der Zustand des „Patienten" sonnenklar zutage tritt. Schließlich steigt der Herr Sachverständige gar in den kleinen Garagenkeller und sieht sich die Geschichte einmal von unten an, ob nicht der Kühler leckt oder irgendwo so ein ganz harmloser kleiner geschweißter Achsbruch zu finden ist. Zu guterletzt muß dann das Benzinrößlein schnaufen, das heißt, es wird hin und her gesteuert, in kleinen und großen Kurven, bergauf, bergab und in Achten. Und wenn dann das Motorherzchen noch ganz normal schlägt und die Bremsen nicht gleich ein jammervolles Wehgeschrei anstimmen, mag die eigentliche Bewertung beginnen.

Dieses „Autoattest" geht

von Richtpreisen

aus, die gar nichts mit dem Einkaufspreis oder sonstigen Bedingungen zu tun haben, sondern einfach darauf zurückgehen, welche Preise im Durchschnitt für Wagen derselben Klasse und desselben Typs in ganz Deutschland in der letzten Zeit ermittelt worden sind. Die Urkunde enthält schließlich nach genauer Beschreibung des Wagens einzelne Angaben, wieweit Mängel vorhanden und Ausbesserungen nötig sind. Und äußerst praktisch werden die Beträge, die unter Berücksichtigung der Laufzeit des Wagens entwendig sind, das Fahrzeug auf den vollwertigen Stand zu bringen, von dem Richtpreis abgesetzt. Bleibt noch eine bescheidene Gebühr für die Wertermittlung, die übrigens vom Käufer zurückverlangt werden kann, und man ist im Besitz einer zuverlässigen Urkunde, die dem einen zum „gerechten Preise" und dem anderen zur genauen Kenntnis seines Kaufgegenstandes verhilft.

Und da nun einmal das heißersehnte „Volksauto" doch noch etwas auf sich warten läßt und zahllose Volksgenossen ihre Motorisierung noch mit einem alten Wagen bewerkstelligen müssen, ist es nur zu begrüßen, daß auch in diesen Geschäftszweig Preisehrlichkeit eingezogen ist.
—ß.



Die Sudetenländer befinden sich im Grenzgebiet verschiedenartiger Luftmassen. Die von Rußland über die Ostseerandstaaten südwärts fließende subtropische Warmluft hat in Oberschlesien verbreitete Aufgleitniederschläge gebracht; Gleiwitz meldet 11 Millimeter, Beuthen 16 Millimeter Regen. Auch in Mittelschlesien ist es zu Eintrübung gekommen. Da eine rasche Wetteränderung nicht zu erwarten ist, so sind besonders in Oberschlesien noch einzelne Regenfälle wahrscheinlich.

Aussichten bis Mittwoch abend für Oberschlesien

Bei nordwestlichen Winden meist stärker bewölktes, etwas wärmeres Wetter, zeitweise noch Regen.

Das Schuhwerk ist das Fundament . . .

Arbeitsbeschaffung für das oberschlesische Schuhmacherhandwerk

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Juli.

Der Einladung zu der im Vereinshause auf der Schneiderstraße abgehaltenen dritten diesjährigen Quartals-Pflichtversammlung der Schuhmacher-Zwangsinnung hatten die Mitglieder in großer Anzahl Folge geleistet. Obermeister Paul Bartella gedachte der Opfer des letzten schweren Grubenunglücks auf Karsten-Centrumgrube und des Todes des Verbandskassierers Gutsfeld in Gleiwitz. Die Freisprechung von sechs Lehrlingen gestaltete sich zu einer recht eindrucksvollen Feier. Obermeister Bartella brachte zum Ausdruck, daß die Ergebnisse der Gesellenprüfungen weit bessere seien als in früheren Jahren. Gewerbeoberlehrer Walura hielt an die Junggesellen eine Ansprache, in der er diese auf ihre Pflichten hinwies. Zum Schluß brachte er den alten Handwerkerspruch in Erinnerung:

„Das Schuhwerk ist das Fundament, worauf die Menschheit steht und rennt!"

Im Verlauf der Sitzung brachte Schriftführer Engl eine Reihe von Schriftstücken zur Verlesung. Im Anschluß daran appellierte der Obermeister an die Innungsmitglieder, im Kampf gegen die Schwarzarbeit nicht nachzulassen. Unter den verlesenen Schriftstücken befanden sich auch einige, die die

Arbeitsbeschaffung für das Schuhmacherhandwerk

zum Gegenstand hatten. Nachdem als erste Behördenarbeit von Mitgliedern der Beuthener Schuhmacherinnung eine große Anzahl Postdienststiefel angefertigt worden sind, beabsichtigt die Reichswehr, dem oberschlesischen Schuhmacherhandwerk 1000 Paar Stiefel in Auftrag zu geben. In Verbindung mit der Arbeitsbeschaffung brachte auch der Obermeister die auf dem letzten oberschlesischen Obermeistertag ins Leben gerufene

„Lieferungsgenossenschaft für Schuhmacher"

zur Sprache. Nur Mitglieder dieser Genossenschaft haben Anspruch auf Berücksichtigung bei der Zuteilung von Behördenarbeit. Kassierer Fuchs machte den Innungsmitgliedern zur Pflicht, nur gegen Barzahlung zu arbeiten. Dem Vortrage des Sachbearbeiters der NS. Volkswohlfahrt, Bürgermeister a. D. Spack über Unfallverhütung folgte ein Vortrag des Gewerbeoberlehrers Walura über die Lederherstellung und die Verwendung des Leders unter Ausschluß der Gummisohlen. Am Schluß der Sitzung gelangten die von der Handwerkskammer gesandten Handwerkerkarten zur Verteilung.
—g.

*

Schlesischer Schuhmacherverbandstag in Waldenburg

Im Zusammenhang mit der 275-Jahr-Feier der Waldenburger Schuhmacherinnung fand der 25. Verbandstag der schlesischen Schuhmacherinnungen statt, zu dem über 200 Vertreter aus allen Teilen der Provinz nach Waldenburg gekommen waren. Nach dem Fahneneinmarsch hielt der Landesverbandsvorsitzende Bastisch, Breslau, die Eröffnungsansprache. Nach Erstattung des Jahresberichts sprach der Delegierte des Reichsverbandes deutscher Schuhmacherinnungen, Lüttjohann, Hamburg, über die Wirtschaftslage. Er erklärte, daß das Handwerk sich mit aller Kraft gegen die Schmutzkonkurrenz wende. In Zukunft werde jeder Schuhmacher Angaben über das zu verarbeitende Material zu machen haben, damit der Qualitätsgedanke wieder zur Geltung komme. Als weiterer Redner sprach der erste Syndikus der Handwerkskammer Breslau über die Bedeutung des neuen Handwerksgesetzes.

10 000 Personen am Sonntag in Bad Wildgrund

Neustadt, 17. Juli.

Das herrlich gelegene Oberschlesische Strandbad im Wildgrund erfreut sich immer regeren Zuspruchs. So besuchten am vergangenen Sonntag etwa 10 000 Personen diese Volkserholungsstätte, die in diesem Jahr wesentliche Verbesserungen erfahren hat und jetzt allen Anforderungen standhält. Am nächsten Sonntag findet das am 8. Juli wegen schlechten Wetters ausgefallene Strandfest in der festgelegten Weise statt. Sonderzüge und Kraftsonderfahrten werden die Teilnehmer ins Wildgrundtal befördern. Man rechnet mit einem Massenbesuch.

Steigender Besuch der Landesfrauenklinik

Gleiwitz, 17. Juli.

Da die frühere Hebammenlehranstalt Oppeln nicht mehr den modernen Anforderungen entsprach, wurde an ihrer Stelle von der Provinz die mit einem großen Kostenaufwand errichtete Landesfrauenklinik in Gleiwitz in Betrieb genommen. Schon das äußere Bild der Riesenanstalt zwingt dem unbefangenen Beschauer den Eindruck auf, daß es sich hier um eine kulturelle Einrichtung ersten Ranges handelt. Die Klinik wird von Direktor Dr. Scheffzek geleitet, dem eine Reihe von fachkundigen Spezialärzten zur Seite steht. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Klinik über Apparate verfügt, die sich wegen der hohen Anschaffungskosten ein anderes Krankenhaus kaum leisten kann. So besitzt z. B. kein anderes Krankenhaus in Oberschlesien Radium und Mesothorium, zwei strahlende Substanzen, die lediglich für die in der Klinik eingerichtete Zentralstelle für Krebsbekämpfung angeschafft worden sind. Wenn berücksichtigt wird, daß die Einrichtung der Strahlabteilung allein etwa 45 000 Mark gekostet hat und für die Krebsbehandlung mit diesem wertvollen Instrumentarium nur etwa 25 Mark berechnet werden, so bedeutet dies zweifellos ein Geschenk nicht nur für die Einzelpatienten selbst, sondern auch ganz besonders für die Krankenkassen und ähnliche Einrichtungen. Bei diesem Sachverhalt ist es kein Wunder, daß sich die Klinik allgemeiner Beliebtheit und eines großen Zuspruchs erfreut. Die Belebung ist derart im Wachsen begriffen, daß schon von einer teilweisen Ueberbelegung gesprochen werden kann. Die Erwartungen, die die Provinzialverwaltung auf die Klinik gesetzt hat, haben sich also in vollem Umfange erfüllt.

Gleiwitz

* **Das goldene Reichssportabzeichen** wurde vom Reichssportführer Frl. Dr. Agnes Baron aus Gleiwitz verliehen. Frl. Dr. Baron besitzt als erste Gleiwitzerin das goldene Reichssportabzeichen. Das bronzene Reichssportabzeichen ist nach Ablegung der erforderlichen Prüfungen an Kurt Steiner und Margarete Matschke verliehen worden. Abzeichen und Urkunden sind im Stadtamt für Leibesübungen überreicht worden.

* **Monatsversammlung des Tennisclubs „Grün-Weiß".** In der Monatsversammlung erstattete der Sportwart einen Bericht über den Spielbetrieb in den letzten beiden Monaten und hob besonders hervor, daß es dem Vorstand gelungen war, für den Peter-Paul-Tag die oberschlesischen Spitzenspieler Eichner und Frl. Seybold zu einem Freundschaftsturnier zu verpflichten. Der Club hoffe, am 22. Juli die Beuthener Ligamannschaft von Schwarz-Weiß mit dem Altmeister Bartonek von Blau-Gelb Beuthen auf seinen Plätzen begrüßen zu können. Hier würden die Clubmitglieder, insbesondere auch die jüngeren Spieler, Gelegenheit haben, ihre Kräfte zu erproben. Auch den Zuschauern, die hoffentlich zahlreich anwesend sein würden, werde da ein guter Tennissport gezeigt werden.

* **Verkehrsunfälle.** An der Ecke der Wilhelm- und Helmuth-Brückner-Straße stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Motorradfahrer trug eine leichte Knieverletzung davon, der Radfahrer blieb unverletzt. Der Führer eines Lastkraftwagens versuchte auf der Wilhelmstraße, an einem an der Haltestelle stehenden Straßenbahnwagen vorbeizukommen und fuhr dabei gegen die Straßenbahn. Es entstand nur Sachschaden. Die Schuld trifft den Lastwagenführer, der an der haltenden Straßenbahn nicht vorbeifahren durfte.

* **Die neuen Filme.** Im **Capitol** läuft „Die große Chance" in einer sehr guten Darstellung mit Camilla Horn, Jakob Tiedtke, Trude Hesterberg. Das Leitmotiv der Handlung ist, daß man Glück haben und tüchtig sein muß. Recht ansprechende Musik begleitet die unterhaltsamen Szenen. Ein dramatisch gestalteter Tonfilm „Du sollst nicht begehren" wird in der **Schauburg** aufgeführt. Die Hauptdarsteller, Richard Schneider-Edenkoben, Friedel Pisetta, Klinger, Platen und Frieda Richard, geben eine schauspielerisch eindrucksvolle Leistung. Eine fein gestaltete Liebesgeschichte erscheint in den **UP.-Lichtspielen** mit dem Tonfilm „Junge Liebe", der von der Reichsprüfstelle als künstlerisch wertvoll anerkannt ist. Ein Wildwestfilm ergänzt hier das Programm.

Hindenburg

Sommerpflege für Arbeiterkinder

Da mit den rund 1000 erholungsbedürftigen Hindenburger Kindern, die von der NS. Volkswohlfahrt in gesunde Gegenden des deutschen Reiches verschickt werden konnten, längst nicht alle Kinder erfaßt wurden, die einer Erholung wirklich bedürfen, hat das Amt für Volkswohlfahrt zusammen mit der NS. Frauenschaft eine Sonderaktion in die Wege geleitet, die „Sommerpflege“. Planmäßig wird eine Anzahl gesundheitlich und sozial gefährdeter Schulkinder während der großen Ferien am Rande der Stadt betreut. Auf diese Weise werden 142 Hindenburger Arbeiterkinder an drei Stellen untergebracht und verpflegt, und zwar in den Kinderheimen Gagfahsiedlung für die Stadtteile Südost, Südwest und Gagfah, in der Wilhelmstraße für die Stadtteile Nord und Hochberg und in der Haldenstraße für die Sandkolonie. —t.

Wann ist eine fristlose Entlassung möglich?

Das Hindenburger Arbeitsgericht hat in dieser Frage eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Die Vorgeschichte zu dieser Entscheidung bildete ein vor dem Arbeitsgericht anhängig gemachter Streitfall, nach dem der Geschäftsführer eines größeren Hindenburger Gasthausbetriebes fristlos entlassen worden war mit der Begründung, er habe entgegen einer Abmachung Wein und Zigaretten auf eigene Rechnung und nicht durch den Besitzer bezogen; er habe ferner die Ehefrau des Besitzers beleidigt und schließlich durch Radierungen die Bücher zu seinen Gunsten gefälscht. Der Geschäftsführer focht die fristlose Entlassung beim Hindenburger Arbeitsgericht an und forderte insgesamt 1180 RM. Das Arbeitsgericht bezeichnete die unbefugte Wareneinführung als unerheblich, die Beleidigungen durch Gegenbeleidigungen als ausgeglichen und die Fälschung der Bücher als nicht erwiesen. Dementsprechend verurteilte es den Beklagten zu einer Entschädigung von 565 RM. Die restliche Klageforderung wurde zurückgewiesen. Dieses Urteil des Hindenburger Arbeitsgerichts lehrt eindeutig, daß eine fristlose Entlassung eine außerordentliche Maßnahme ist, die nur in Fällen ganz besonders schwerer und tatsächlich erwiesener Verstöße berechtigt ist. —t.

*

* **Parochialfest in Biskupitz.** Die Pfarrgemeinde St. Johannes im Stadtteil Biskupitz feierte ihr Parochialfest im Hüttenpark in Borsigwerk. Im Kreise der Pfarrgeistlichkeit, an deren Spitze Geistl. Rat Bertzik stand, hatten die Parochianen sich vollzählig eingefunden. Schon am frühen Nachmittag setzte sich ein farbenprächtiger Festzug der katholischen Vereine mit ihren Fahnen unter Vorantritt der Kapelle der Borsigwerke unter Leitung von Kapellmeister Baron nach dem Hüttenpark in Bewegung. Dort begann dann ein lustiges Treiben. In den Abendstunden, am Schluß eines wirkungsvollen Fackelzuges, dankte Kaplan Dylla allen, die das Volksfest hatten vorbereiten helfen. —t.

Hindenburg vor 50 Jahren

1884 - ein Katastrophenjahr - Typhus in Zaborze

Hindenburg, 17. Juli.

Beim Nachblättern in alten Chroniken, die in Hindenburg leider nur unvollständig anzutreffen sind, finden wir, daß das Jahr 1884 für das damalige Gebilde von Landgemeinden, das heute den Namen Hindenburg trägt, ein Jahr schwerer Katastrophen bedeutete. Vor genau 50 Jahren, am 20. Juni 1884, verunglückten **auf dem Zymnolschachte der cons. Deutschlandgrube bei Schwientochlowitz 43 brave Bergleute auf der 104-Meter-Sohle**, die von Kurzawkamassen vollständig eingeschlossen, sechs Tage und sieben Stunden ohne jede Hoffnung auf Rettung ausharren mußten und nur wie durch ein Wunder von den Rettungsmannschaften lebend geborgen werden konnten. **An dem gleichen Tage nach 50 Jahren, am 20. Juni 1934, passierte auf der Karsten-Centrum-Grube in Beuthen wiederum ein Grubenunglück**, bei dem durch einen schweren Erdstoß ein Steiger und sechs Mann verschüttet wurden.

Im gleichen Jahre mußten auf der Guidogrube 40 brave Bergknappen infolge eines Einbruchs von schwimmendem Gebirge, Kurzawka-Schlammassen, ihr Leben lassen.

Ihre Leichen konnten trotz verzweifelter Anstrengungen der Rettungsmannschaften nicht geborgen werden. Zur Erinnerung an das unterirdische Massengrab dieser Bergleute wurde über Tage im Makoschauer Walde ein großes Grabkreuz errichtet.

Eine weitere Katastrophe ereignete sich durch die **Explosion von vier Hochofenkesseln** in dem damaligen Hochofenwerk der Redenhütte. Die schwere Explosion, die kilometerweit gehört wurde, kostete mehreren Personen das Leben und verursachte einen erheblichen Sachschaden.

Im gleichen Jahre wurde der heutige Ortsteil

Zaborze durch eine Typhus-Epidemie heimgesucht,

die mit einer derartigen Heftigkeit auftrat, wie sie in Oberschlesien seit Jahrzehnten nicht verzeichnet wurde. In Massen wurden die von der heimtückischen Krankheit betroffenen Einwohner zu Grabe getragen und in Massengräbern zur letzten Ruhe bestattet. Der Bau von Typhusbaracken wurde aus diesem Grunde notwendig, da eine Internierung der am Typhus erkrankten Bürger in Krankenhäusern so gut wie gar nicht möglich war. Aeltere Leute können sich noch gut dieser Schreckenstage erinnern, so versichert uns ein alter Leser unserer Zeitung, der als Kind durch diese verheerende Krankheit Eltern und Geschwister verloren hat.

Alles in allem genommen, ein Jubiläum also, an das man sich besser nicht erinnert und dessen Auswirkungen uns in heutiger Zeit erspart bleiben mögen. t.

* **Ausflug der Kriegsopfer.** Die Hinterbliebenen der NSKOV., Ortsgruppe Hindenburg, veranstalteten einen Ausflug nach der Eichendorffbaude. Die Kameradenfrau Sobotzik gedachte dort zunächst der Gefallenen. Anschließend stimmten die Anwesenden das Lied vom guten Kameraden an. Alle Kameradenfrauen wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und den Kindern Süßigkeiten verabreicht. Bezirksgeschäftsführer Kamerad Sczepainski sprach kurz über die Mehrleistung des neuen Versorgungsgesetzes und brachte ein Sieg Heil auf unseren Volkskanzler aus.

* **Ein Verlust für die NSV. Hindenburg.** Der bisherige Kreisgeschäftsführer der Hindenburger NS. Volkswohlfahrt, Dr. Schweinitz, verläßt Hindenburg, um eine Stellung in einem Düsseldorfer industriellen Werk anzutreten. Seit dem 1. Oktober v. J. war Dr. Schweinitz in der Hindenburger NSV. als Geschäftsführer tätig. Während seines fast einjährigen Wirkens hat er sich in weiten Kreisen der Hindenburger Bevölkerung, nicht zuletzt auch bei der Presse große Wertschätzung und Achtung erworben. Die NSV. Hindenburg sieht ihn mit lebhaftem Bedauern scheiden. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. —t.

* **Nervenschock durch Autohupen.** Die 74 Jahre alte Pensionärin Frau Antonie Ostrenczina wurde durch das plötzliche Hupen eines Personenkraftwagens auf der Kronprinzenstraße dermaßen erschreckt, daß sie einen Nervenschock erlitt. Hierbei stürzte sie so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie mit schweren äußeren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. —t.

* **Zeugen gesucht!** Am 7. 7. um 16,15 Uhr wurde auf der Kronprinzenstraße an der Stadtgrenze Hindenburg—Gleiwitz ein Personenkraftwagen von einem überholenden Personenkraftwagen gerammt. Dadurch geriet der angefahrene Wagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Die Insassen wurden erheblich verletzt. Der Sachschaden war bedeutend. Der Führer des überholenden Wagens bemerkte den Anprall, wandte sich um, gab Vollgas und fuhr unerkannt davon. Er ist 25 bis 30 Jahre alt, hat blondes gescheiteltes Haar und trug einen blauen Anzug. Er fuhr eine gelbgraue viersitzige Limousine. Außer ihm saß niemand im Wagen. Wer hat den Wagen gesehen? Ist er irgendwo zur Reparatur gegeben worden? Angaben, die zur Ermittlung des schuldigen Fahrers und des beschriebenen Fahrzeuges führen, erbittet die Kriminalpolizei Hindenburg, Polizeiamt Hindenburg, Zimmer 317.

Vom Leiterwagen tödlich überfahren

Kreuzburg, 17. Juli.

In dem Dorfe Busow bei Landsberg hatte der 12jährige Sohn eines Landwirts eine Kuh auf die Weide geführt, wobei er sich den Haltestrick um den Leib wickelte. Die Kuh wurde plötzlich scheu und schleifte den Jungen hinter sich her. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Junge ins Krankenhaus gebracht.

Der zweite Unfall ereignete sich auf der Kreuzburger Chaussee bei Landsberg. Dort hatte sich der acht Jahre alte Ernst Sternol an einen vollbeladenen Leiterwagen angehängt. Beim Abspringen geriet er unter die Räder. Ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, war der Bedauernswerte verstorben.

Kreuzburg

* **Erinnerungszeichen an 1933.** Zur Erinnerung an das denkwürdige Jahr, in dem unserer Volkskanzler Adolf Hitler die Regierung übernahm, ist in Pitschen auf dem Hermann-Keolling-Platz an der Nikolaikirche ein Gedenkstein mit der Jahreszahl 1933 und dem Hakenkreuz errichtet worden. n.

* **Erfolge der Kreuzburger Schützen.** Beim diesjährigen Bundesschießen in Liegnitz beteiligten sich auch die Gilden Kreuzburg, Konstadt und Pitschen mit einer großen Zahl ihrer Mitglieder. Erfreulicherweise konnten sie einige schöne Preise mit nach Hause bringen, und zwar konnten ein 1. und zwei 2. Preise errungen werden. Die größte Ueberraschung war, daß die Königswürde nach Konstadt fiel und von Mucha mit 58 Ringen erschossen wurde. Ferner erschoß sich H. Knauer, Pitschen, den 2. Preis auf der Scheibe des 1. Ritters. Beim Kleinkaliberschießen lag Dropalla lange an der Spitze, wurde aber dann nur von Radtke, Schweidnitz, geschlagen. n.

* **Ferienkinder in Kreuzburg.** Wiederum trafen 50 Ferienkinder aus der Gegend von Schwiebus und Frankfurt a. O. hier ein, um einen mehrwöchigen Ferienaufenthalt zu verleben. In den Großen Ferien werden wieder erholungsbedürftige Kinder im hiesigen Schützenhaus verpflegt. Die Leitung der Speisung und der Spiele liegt dieses Jahr in den Händen von Frl. Malorny. n.

Rosenberg

* **Beurlaubt.** Regierungsrat Grondorf, der Vorsteher des Finanzamts Rosenberg, ist vom 16. Juli bis zum 11. August beurlaubt. Seine Vertretung übernimmt Steuerinspektor Scholz.

* **Aus Rosenbergs alter Zeit.** Bei den Kanalisationsarbeiten stießen die Arbeiter zwischen den Gebäuden Pallhon und Antlauf auf die alte Rosenberger Stadtmauer. Sie ist etwa zwei Meter stark und besteht von außen aus großen Findlingen, dazwischen aus kleinen Feldsteinen und Eisensteinen. Man nimmt an, daß sich an dieser Stelle ein Turm befand.

Percy kämpft um seine Frau 9

ROMAN VON W. JOHNSTON

„Bei Gott, 's ist englisch!“ rief der Statthalter.

Und es kam näher, die Banner flogen, die Musik spielte und Gelächter scholl von seinen Verdecken. Der „Tiger“, die „Truelove“ und der „Due Return“ schickten ihm keine Hagelgeschosse mehr nach; sie wandten um und fuhren in seinem Gefolge weiter. Die Wache, eine grimme alte Seedogge, die mit Dale herausgekommen war, schwang sich von ihrem Posten herunter und rannte auf den Statthalter zu. „Jetzt erkenne ich es!“ schrie er. „Ich war mit beim Siege von Cales, und es ist die „Santa Teresa“, die wir eroberten und der Königin heimschickten. Sie war einst spanisch, Herr, jetzt aber ist sie englisch.“

Die Tore wurden aufgerissen, und das erregte Volk strömte wieder ans Ufer herunter. Ich befand mich neben dem Statthalter.

„Was haltet Ihr von der Geschichte, Percy?“ sagte er. „Die Gesellschaft schickt uns keine Dienstboten, Verbrecher, Lehrlinge oder Mädchen auf solch einem Schiff; nein, nicht einmal Beamte und Statthalter. Es ist das Schiff des Königs, das steht fest, aber was will es hier? — Das ist die Frage. Was will es und wen bringt es?“

Fünf Minuten später wurde ein Boot vom Schiff heruntergelassen und kam rasch auf uns zugefahren. Das Boot hatte vier Ruderer, und hinten saß ein hoher, schwarzbärtiger Mann in prächtiger Kleidung. Es stieß auf den Sand. Der Mann im Hinterschiff sprang heraus und kam auf uns zu. Da er langsam ging, hatten wir Muße, seine kostbare Kleidung zu studieren — das Wams war geschlitzt, den Mantel mit scharlachrotem Taft gefüttert, — sowie die Arroganz seiner Miene und Haltung und die stolze Schönheit seines Gesichts.

Master Pory erkannte ihn: „Dies, meine Herren, ist Mylord Carnal, des Königs neuester Günstling.“

8. Kapitel.

Ich fühlte, wie jemand meine Schultern berührte, und fand, mich umwendend, Mistreß Percy an meiner Seite. Ihre Wangen waren bleich, ihre Augen brannten, ihre Gestalt war gespannt. „Denkt daran, daß ich Euer Weib bin, Herr,“ sagte sie mit leiser, aber heftiger Stimme. „Ihr habt gesagt, daß Euer Schwert immer zu meinen Diensten steht; nun stellt Euren Witz in denselben Dienst!“

Es war keine Zeit mehr zu fragen, was sie damit meine. Der Mann, dessen Stellung im Reiche eben vom Sekretär verkündet worden war, war ganz nahe. Der Statthalter trat vor, die Sturmhaube in der Hand; der andere zog seinen Hut ab; beide verneigten sich tief.

„Spreche ich mit seiner Gnaden, dem Statthalter von Virginia?“ fragte der neue Ankömmling. Sein Ton war ungezwungen, den Hut hatte er schon wieder auf dem Kopf.

„Ich bin Georg Yeardley, zu Diensten, Mylord Carnal“, antwortete der Statthalter.

Der Günstling zog die Augenbrauen in die Höhe. „Es scheint, daß ich mich nicht vorzustellen brauche“, sagte er. „Ihr habt also herausgefunden, daß ich doch nicht der Teufel bin — wenigstens nicht der spanische Verderber. Der Tausend! Bringt Euch jedes fremde Segel so um den Verstand?“

Dem Statthalter stieg das Blut zu Kopf. „Wir sind nicht zu Haus“, antwortete er steif. „Hier sind wir schwach, in geringer Zahl und von vielen Gefahren umgeben, und es tut uns not, wachsam zu sein, da wir so nahe den Krallen jenes Spaniens stehen, welches Europa in Schrecken versetzt und dies Land für sich beansprucht. Daß wir überhaupt hier sind, ist ein genügender Beweis unseres Mutes, Mylord.“

Der andere zuckte mit den Achseln. „Ich zweifle nicht an Eurem Eifer,“ sagte er obenhin, „er paßt ohne Zweifel zu Eurer Rüstung.“ Sein Blick ruhte einen Augenblick auf der zerstoßenen Sturmhaube und dem alten verrosteten Brustharnisch, mit denen Master Jeremy Sparrow ausstaffiert war.

„Sie ist allerdings etwas alt und etwas aus der Mode,“ bemerkte jener Biedere, „fast so sehr aus der Mode wie die Höflichkeit bei Gästen oder der Respekt vor Würdenträgern bei Glücksjägern, deren Gesicht ihr Reichtum ist, und bei hergelaufenen Lords.“

Das entsetzliche Schweigen, das auf diese kühne Rede folgte, wurde durch ein schallendes Gelächter vom Günstling selbst unterbrochen. „Potz tausend! rief er, „Euer Mut ist an den Ellenbogen abgenutzt, guter Riese! Ich werde Euch unterstützen, daß Ihr den Spaniern, der Folter, den Galeeren und so weiter kühn entgegensehen könnt!“

Seine prahlerischen Worte, die Unverschämtheit seines frechen Blickes und seiner gekräuselten Lippe, die Anmaßung, mit der er mit der Gunst des Königs prunkte, seine Schönheit, der Pomp seiner Kleidung — alles war gleich verabscheuungswürdig. Ich haßte ihn schon da, kaum wissend weshalb, wie ich ihn später mit Grund haßte. Er zog jetzt aus seinem Wams ein Päckchen, welches er dem Statthalter überreichte.

„Vom König mein Herr“, verkündete er in dem halb hitzigen, halb spöttischen Ton, den er anzunehmen beliebte. „Ihr könnt es mit Muße lesen. Er wünscht, daß Ihr mich in einer Nachforschung unterstützt, derentwegen ich hierherkam.“

Der Statthalter nahm das Paket mit Ehrerbietung in Empfang.

„Seiner Majestät Wille ist uns Gesetz“, sagte er. „Alles, was in unserer Macht steht, Herr; wenn Ihr indessen Gold sucht —“.

Der Günstling lachte wieder. Ich suche etwas weit Wertvolleres, Herr Gouverneur. Was ich mir zu tun vornehme, das tue ich, Herr; und was ich haben will, das bekomme ich früher oder später durch Güte oder durch Gewalt.“

„Ich verstehe Euch nicht, Mylord, sprach der Statthalter verblüfft, aber höflich. „Es ist niemand hier, dem es einfallen würde, irgendwelches ehrenwerte Unternehmen eines Edelmannes, der so hoch in der Gunst des Königs steht, durchkreuzen zu wollen. Ich hoffe, daß Mylord Carnal mein armes Haus als das seinige ansehen wird während seines Aufenthalts in Virginien. — Was ist geschehen, Mylord?“

Mylords Gesicht war dunkelrot geworden, seine Augen brannten. Der ehrliche Sir George und seine Umgebung starrten diesen unbegreiflichen Gast mit Erstaunen an. Was mich betraf, so wußte ich schon, ehe er sprach, was die Ursache seines Fluches und des wilden Triumphs in diesem stolzen Gesicht war Master Jeremy Sparrow war etwas beiseite gerückt und setzte somit den Blicken aus, was sein breiter Körper bisher verdeckt hatte — nämlich Mistreß Jocelyn Percy.

Im Augenblick stand der Günstling vor ihr, den Hut in der Hand, und verbeugte sich bis zum Boden.

„Meine Nachforschung ist beendet, wo ich sie kaum angefangen wähnte!“ rief er erregt und frohlockend. „Ich habe mein Manoa gefunden, früher als ich dachte. Habt Ihr keinen Willkomm für mich, Lady?“

Sie zog ihren Arm aus dem meinigen und machte ihm einen tiefen Knix; dann stand sie aufrecht.

„Ich kann Euch nicht bewillkommnen, wie es Euch gebührt, Mylord“, sagte sie mit deutlicher Stimme. „Ich habe nur leere Hände. Manoa, Mylord, liegt weit ab, nach Süden. Dies Land ist ganz außer Eurem Kurs, und Ihr habt Eure Mühe umsonst. Erlaubt mir, Euch meinen Mann vorzustellen, Hauptmann Ralph Percy, Mylord. Ich glaube, Ihr kennt seinen Vetter, den Lord von Northumberland.“

Der Günstling erbleichte. Er erholte sich indessen schnell, und wir verbeugten uns gegenseitig, worauf wir einander lange genug in die Augen sahen, um beide den hingeworfenen Handschuh zu erkennen

„Ich hebe ihn auf,“ sagte ich.

„Und ich hebe ihn auf“, antwortete er.

„Auf Tod und Leben, denke ich?“ fuhr ich fort.

„Auf Tod und Leben“, stimmte er bei.

„Und zwischen uns beiden allein“, schlug ich vor.

Sein bejahendes Lächeln war nicht gut anzusehen, noch war der Ton, mit welchem er zum Statthalter sprach, gut anzuhören.

„Es ist vor einigen Wochen bei Hof ein Juwel abhanden gekommen, ein Diamant von ganz unermeßlichem Wert. Er gehörte gewissermaßen dem König, und Seine Majestät hatte ihn in seiner Herzensgüte einem gewissen Jemand versprochen — nein, er hatte sogar bei seinem Königreiche geschworen, daß er ihn haben sollte. Dieser Mann streckte die Hand aus, um sein Eigentum in Empfang zu nehmen — aber siehe da! Das Juwel verschwand! Wo es hingekommen, wußte kein Mensch zu sagen. Es gab, wie Ihr Euch denken könnt, ein großes Hin- und Herlaufen, ein Suchen in allen Ecken, aber alles umsonst — es war spurlos verschwunden. Aber der Mann, dem dieses Kleinod versprochen worden, war keiner, der sich so leicht täuschen ließ. Er schwur, daß er seine Spur entdecken, es verfolgen, finden und tragen werde.“

Sein frechen Augen sahen vom Statthalter auf das Weib an meiner Seite. Nach und nach war die Menge zurückgewichen, und drei — des Königs Liebling, die verkappte Lady und mich — als Mittelpunkt eines Kreises von staunenden Gesichtern dastehen lassend; aber nun wurde sie das einzige Ziel, auf das aller Blicke gerichtet waren.

Im Gedränge jenes Tages, als das Schiff mit den Mädchen ankam, war es, ohne zu großes Aufsehen zu erregen, durchgekommen, und seit jenem Tage hatte niemand außer Rolfe, meinem Gesinde und mir sie gesehen; als dann das Geschrei „Der Spanier!“ sich erhob, dachten die Männer an andere Dinge als an Frauenschönheiten; so war sie bis zu diesem Augenblick einer besonderen Beachtung entgangen. Jetzt aber war es anders. Der Statthalter folgte dem Ziel jener Blicke und richtete die seinigen in maßlosem Erstaunen auf sie; die Würdenträger um ihn her streckten die Hälse und flüsterten miteinander; und der Pöbel folgte dem Beispiel seiner Vorgesetzten.

„Wohin meint Ihr, Herr Gouverneur, daß jenes Kleinod hingekommen sei?“ sprach der Günstling weiter — „jenes Kleinod, das zu schön war, um bei Hofe zu glänzen, das seinen Willen gegen den Willen des Königs auflehnte, das nichts wissen wollte von dem, welchem es geschenkt worden war?“

„Ich bin ein einfacher Mann, Mylord“, erwiderte der Statthalter geradeheraus. „Wollet mir gefälligst klare Worte geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Freispruch für Baumeister Ernst

Rybnik, 17. Juli.

Am 31. Oktober vorigen Jahres ereignete sich in der Nähe des Schloßrestaurants in Rybnik ein bemerkenswerter Vorfall, der später die Verhaftung von Baumeister Ernst, einer führenden Persönlichkeit des Rybniker Deutschtums, zur Folge hatte. Baumeister Ernst weilte am fraglichen Abend in dem genannten Lokal, als drei bei dem in Rybnik liegenden 75. Regiment stationierte Sergeanten, alle stark angetrunken, das Lokal betraten. Ernst wurde bereits am Eingang angerempelt, worauf er mit Fausthieben traktiert und gegen einen Zaun gestoßen wurde. Ernst hielt sich die Angreifer mit seinem Spazierstock vom Leibe. Unmittelbar darauf meldete er den Vorfall der Polizei, die auch ein Protokoll aufnahm. Dessen ungeachtet, erfolgte nach 14 Tagen seine Verhaftung, mit der Begründung, daß er die Sergeanten beschimpft und die polnische Wehrmacht beleidigt hätte. Nach drei Tagen wurde er gegen Kaution freigelassen. Vor der Rybniker Strafkammer entlasteten zwei Zeugen den Angeklagten Ernst vollkommen, während sie gleichzeitig die drei Sergeanten belasteten. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf Freispruch, womit nun Baumeister Ernst vollkommen rehabilitiert ist.

*

In einem weiteren Prozeß vor der Rybniker Strafkammer war der deutsche Vertrauensmann aus Olsau, der Landwirt Johann Krakowka, wegen Beihilfe zur Fahnenflucht angeklagt. Er wurde mit seinem 25jährigen Sohn Max verhaftet, und beide verbrachten vier Wochen in Untersuchungshaft. Das Gericht überzeugte sich nach kurzer Verhandlung von der Schuldlosigkeit des Vaters und sprach ihn frei, die Anklage gegen seinen Sohn Max hatte man schon vorher fallen gelassen.

Kattowitz

Aufregende Jagd nach zwei Einbrechern

Als am Dienstag vormittag die Ehefrau Kwittek aus Nikischschacht vom Markteinkauf zurückkehrte, fand sie in ihrer Wohnung zwei Einbrecher am Werk. Sofort stürzte sich der eine der Einbrecher auf die Frau und versuchte sie zu erwürgen. Die Frau wehrte sich verzweifelt. Schließlich ergriffen die Banditen die Flucht. Die Ueberfallene war energisch genug, mit Dorfbewohnern die Verfolgung aufzunehmen. Die Täter wurden auch erwischt. Nach Verabfolgung einer gehörigen Tracht Prügel übergab man sie der Polizei. Hier stellte es sich heraus, daß es sich bei den Erwischten um zwei langgesuchte Einbrecher aus der Sosnowitzer Gegend handelt. In den zurückgelassenen Taschen fand man neben Einbruchswerkzeug auch gestohlenes Gut, das von anderen Einbrüchen herrühren dürfte.

—es.

70000 Kinder bis jetzt Gäste der Eisenbahn

In den ersten vier Tagen der Gratisfahrten für Kinder auf den polnischen Staatsbahnen haben nicht weniger als 70 000 Kinder von der Begünstigung Gebrauch gemacht. Auf allen Bahnstrecken sieht man Kinder sozusagen ausflugsweise reisen, und wenn es auch nur „ein paar Stationen weiter ist!" Einzelne Züge führen sogar besondere Abteile für die reiselustigen Kinder, um ihnen alles, sogar die Aussicht aus den Fenstern, so bequem als möglich zu machen.

—es.

Woiwodschaft errichtet Schuldomäne

Die Domäne Kopciowitz im Kreise Pleß wurde durch das Woiwodschaftskomitee für den Arbeitsfonds erworben und soll zur Schuldomäne für diejenigen Arbeitslosen werden, die sich dem Beruf eines Landwirts zuwenden wollen. Die Heranbildung der Arbeitslosen erfolgt durch besonders ausgebildetes Personal und bildet im Programm der Arbeitsbeschaffung eine neue, allgemein begrüßte Einrichtung.

—es.

* **Der neue Flutkanal hat nicht geholfen.** Um den Riesenüberschwemmungen bei Wolkenbrüchen unter dem Eisenbahntunnel an der Mikolowskastraße zu begegnen, hat die Stadt den neuen Flutkanal von der Slovackiegostraße nach dem neuen Rawabett gebaut. Leider merkte man von diesem Flutkanal bei den gestrigen starken Regengüssen nichts. Der Tunnel war wiederum weit und hoch überschwemmt und für den Verkehr dadurch gesperrt. Erst nachdem die Feuerwehr die verstopften Kanalöffnungen freigemacht hatte, floß das Wasser ab.

§

* **Am 18. Juli neue Ferienfahrt.** Am Mittwoch, 18. Juli, fahren weitere 120 Kinder in das Städtische Kindererholungsheim nach Gorschütz. Die Eltern haben sich mit ihren Schützlingen um 11 Uhr in der Bahnhofshalle der ehemaligen vierten Klasse einzufinden. Der Erholungsaufenthalt ist auf vier Wochen vorgesehen.

—§.

Chorzow

Turnusurlaub trotz großer Regierungsaufträge?

Die Direktion der Königshütte hat beim Demobilmachungskommissar die turnusmäßige Beurlaubung von 400 Mann beantragt. Die beabsichtigte Maßnahme erscheint aber sehr merkwürdig angesichts der Tatsache, daß die Königshütte gerade in der letzten Zeit mit größeren Regierungsaufträgen bedacht worden ist, die der Belegschaft eine Beschäftigung für angeblich mehrere Monate sicherten. Am 20. Juli findet beim Demobilmachungskommissar in dieser Angelegenheit eine Konferenz statt, die für die Entscheidung ausschlaggebend sein wird.

—b.

*

* **40 Jahre Vinzenzverein bei St. Hedwig.** Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich das Fest, das der kath. Vinzenzverein von St. Hedwig in Chorzow aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens am Montag unter starker Beteiligung seiner Mitglieder im Beisein der Pfarrgeistlichkeit veranstaltete. An weißgedeckten Tischen nahmen außer den Mitgliedern auch zahlreiche Arme, die vom Verein betreut werden, Platz und wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und später reichlich beschenkt. Geistlicher Rat Pfarrer Gajda hielt den Festvortrag. Der weltlichen Feier ging ein Festgottesdienst voraus, der am Sonntag in der St. Hedwigskirche abgehalten wurde, bei dem Pfarrer Wojtas, Eichenau, die Festpredigt hielt.

—b.

* **Bismarckhütter Gaswerk kürzt die Löhne.** Die Direktion des Bismarckhütter Gaswerks hat dieser Tage allen Arbeitern die bisher gezahlten Lohnzuschläge nicht ausgezahlt, ohne sich vorher mit dem Betriebsrat ins Einvernehmen zu setzen. Infolgedessen herrscht eine große Erregung innerhalb der Belegschaft. Die Berufsverbände haben beim Arbeitsinspektor in Chorzow Einspruch eingelegt, der schon in den nächsten Tagen eine Konferenz einberufen wird.

—b.

Neue Sendestation in Thorn

Im Zusammenhang mit dem Ausbau des polnischen Radiowesens wird gegenwärtig in Thorn eine Sendestation von 24 Kilowatt Stärke errichtet. Die Lieferung der Eisenkonstruktion für die 147 Meter hohen Antennenmaste erfolgt durch die Vereinigte Königs- und Laurahütte.

—a.

* **13 Monate Gefängnis für Pferdediebstahl.** Adolf Machon aus Chorzow entwendete vor mehreren Monaten dem Besitzer Myrkwa aus Chorzow ein Pferd samt der Besitzurkunde. Um das gestohlene Pferd aber weiter veräußern zu können, fälschte er die Urkunde, indem er einfach eine verfängliche Seite entfernte und an ihre Stelle eine andere in das Büchlein klebte. Doch alles vergebliche Mühe, denn Machon wurde als Dieb ermittelt und der Urkundenfälschung überführt. Die Strafkammer in Chorzow verurteilte ihn am Dienstag zu insgesamt 13 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls und Urkundenfälschung.

—b.

*

Ferienspiele für die deutschen Schulkinder in Wielkie Hajduki. Am Donnerstag um 15,30 Uhr kommen Kinder, die die deutsche Schule besuchen, am Spielplatz beim Ulrichschacht zusammen zu Ferienspielen. Vom zahlreichen Erscheinen hängt die Wiederholung dieser Ferienspiele ab.

Siemianowitz

* **Deutsche Prozession in Piekar.** 3000 Deutsche der Parochie Kreuzkirche unternahmen am Sonntag eine Jubiläumsprozession nach Piekar. Neupriester Broll, der in voriger Woche erst seine Primiz gefeiert hat, hielt die Kreuzwegandacht ab.

dz.

* **Gesühnt.** Die 47jährige Frau Miklis von der Fitznerstraße verstarb im Zuchthaus von Mokotow bei Warschau an einer Lungenentzündung. Frau M. hat im Jahre 1929 ihren Mann im schlafenden Zustande mit der Axt erschlagen und wurde zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt.

dz.

Tarnowitz

* **Neuer Stadtverordneter.** Für den wegen Krankheit ausgeschiedenen deutschen Stadtverordneten Richard Ackermann in Tarnowitz wird am Donnerstag der gräfliche Baumeister Peter Pawelczyk als neuer Stadtverordneter seitens der Deutschen Wahlgemeinschaft eingeführt.

—ka.

* **Verwegene Flucht eines Strafgefangenen.** Der wegen eines Raubüberfalls zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilte Paul Liß aus Radzionkau stemmte im Gerichtsgefängnis in Tarnowitz ein Loch durch die Zellenwand. Als es so groß war, daß er sich hindurchzwängen konnte, machte er aus Handtüchern, Bettlaken usw. eine Leine und ließ sich in den Gefängnishof hinab. Von hier sprang er über die Mauer. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er sich lange der Freiheit erfreuen wird.

—ka.

Deutsche Denkmäler werden entfernt

(Eigener Bericht)

Tarnowitz, 17. Juli.

In der am Montag abgehaltenen Magistratssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Das am Neuring stehende Denkmal, das dem Andenken an den Freih. vom Stein gewidmet war, wird abgebaut und durch eine neu zu bepflanzende Baumgruppe ersetzt. Gleichfalls soll das auf eigene Kosten, im Jahre 1858 durch Pfarrer Wawretzko zu Ehren des Markgrafen Georg Friedrich errichtete Denkmal am Neuring abgeschliffen und mit einer polnischen Inschift versehen werden, die die Verdienste des Herzogs Johann von Oppeln hervorheben soll. Trotz wiederholten Protestes der deutschen Bürgerschaft wird auch die deutsche Inschrift auf der Gedenktafel eingangs des Stadtparks verschwinden.

Ferner wurde die Industriestraße in Ul. Legionistow und die Parkstraße in Ul. Generala Pierackiego umbenannt. Die städtischen Gebäude im Werte von 3 877 080 Zl. sollen neu versichert werden. Auf Grund der erheblichen Gaspreisermiedrigung konnte in letzter Zeit ein starkes Ansteigen der Gasabnahme festgestellt werden. Auch der Wasserpreis soll demnächst herabgesetzt werden. Einen weiteren Gegenstand der Beratungen bildete die Regelung der Verkehrsverhältnisse auf der Nakloer Straße. Bereits zu deutschen Zeiten befaßte man sich mit dem Gedanken, auf dieser Straße eine Unterführung für den Verkehr zu bauen. Die Stadt beabsichtigt nunmehr, mit der Woiwodschaftsbehörde und der Eisenbahnverwaltung in Verhandlungen zu treten, um endlich den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen.

—bk.



Deutsche Kampfspiele

Die Meisterschaften der Schwimmer

An der starken Teilnehmerzahl der bevorstehenden Deutschen Kampfspiele haben auch die Schwimmer nicht unwesentlichen Anteil, denn auch in diesen Prüfungen wird es Rekordfelder geben. Nicht nur die Spitzenkönner des Schwimm-Verbandes und der Turnerschaft befinden sich darunter, sondern auch viele junge, hoffnungsreiche Nachwuchskräfte, auf deren Abschneiden man im Hinblick auf unsere Olympiavorbereitungen besonders gespannt ist.

Die Titelverteidiger werden fast ausnahmslos am Start erscheinen. Einer unserer Besten, Europarekordmann Ernst Küppers, leidet bedauerlicher Weise an einem schmerzhaften Furunkel unter dem Arm und wird daher zum Zuschauen verurteilt sein. Unter den 34 Teilnehmern am **100-Meter-Kraulschwimmen** ragen Meister Fischer sowie Schwartz, Richter, Wille, Heibel und Heise heraus. Deiters will auch diesmal wieder dreifacher Meister werden. Ueber **200 Meter** hat er Lenkitsch, Richter, Gaucke und Schrader am meisten zu fürchten. Nüßke und Kienzle sind seine gefährlichsten Gegner sowohl über **400 Meter** als auch über **1500 Meter.** Die **Rückenmeisterschaft** ist bei Abwesenheit von Küppers völlig offen. Simon, Deutsch, Schumann, Schulz (Nürnberg) haben gute Aussichten. Auch im **Brustschwimmen** wird es wieder zu scharfen Kämpfen kommen, die sich vor allem zwischen Sietas und Schwarz (Göppingen) zuspitzen dürften. In den **Springprüfungen** kommen u. a. Mahraun, Esser, Zander, Riebschläger, Grothe, Ziegler und Storck heraus, während unter den vier Bewerbern für den **Mehrkampf** der Titelverteidiger Esser herausragt. Daß es auch in den **Staffeln** zu großartigen Kämpfen kommen wird, dafür sorgt die Güte der Nennungen. Für die vier Staffeln werden nicht weniger als 52 der besten deutschen Vereinsmannschaften bereitstehen.

In den Damenprüfungen gelten die Charlottenburger Nixen wieder als Favoriten, doch sind besonders die westdeutschen Schwimmerinnen gut genug, um den sieggewohnten „Nixen" ebenbürtige Leistungen entgegensetzen zu können. Abrendt, Salbert, Halbsguth, Engelmann und auf der anderen Seite Stolte, Dreyer, Genenger, Hölzner, Hanicke, Groth sind die am meisten in Betracht kommenden Bewerberinnen.

Dazu nach ein großartig besetztes **Wasserball-Turnier.** Die Freunde des Wasserballspieles werden bei den Kampfspielen voll auf ihre Kosten kommen, denn es sind insgesamt 32 Spiele vorgesehen. Die Prüfungen der Schwimmer und Wasserballspieler verteilen sich auf die ganze Woche vom 22. bis 29. Juli.

Nürnberg ist bereit

Im Nürnberger Rathaus wurde unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Liebel eine letzte Besprechung der Gesamtheit der an der Vorbereitung und Durchführung der Deutschen Kampfspiele beteiligten Stellen abgehalten. Stadtrat Schmidt gab einen kurzen Gesamtüberblick über die wichtigsten Angelegenheiten. Aus seinen Ausführungen ging eindeutig hervor, daß alles vorbereitet ist, um die große Masse der Aktiven und Besucher bestens unterbringen und verpflegen zu können.

Stadtrat Dürr berichtete über die Frage der Unterbringung der Jugendlichen, der Ausschmückung der Stadt und der verschiedenen Feierlichkeiten, wie Eröffnungsfeier, Deutscher Abend, militärische Serenade und Siegerehrung. Die Serenade am 28. Juli wird den Charakter einer Huldigung der Wehrmacht gegenüber dem Reichspräsidenten und dem Führer tragen. Hierbei werden die ältesten Fahnen von jedem deutschen Vorkriegsarmeekorps, ferner die Fahnen des 3. Garderegiments zu Fuß und außerdem auch die Fahne des Bayrischen Reserve-Infanterie-Regiments „List", in dessen Verband der Führer während des Weltkrieges kämpfte, mitgeführt werden. Den musikalischen Teil wird eine Vielzahl von Kapellen der Reichswehr und der Landespolizei bestreiten.

Ein grandioses Bild wird die Eröffnungsfeier am 24. Juli bilden. Sind doch an dem Einmarsch nahezu 7000 Aktive mit den Fahnen und Wimpeln der zahlreichen Turn- und Sportvereine beteiligt. Wie der Leiter der sporttechnischen Seite, Dr. Jensch, mitteilte, ist in den letzten Tagen mit den Führern der Nürnberger Sportfachsäulen alles so eingehend besprochen worden, daß der zufriedenstellende Ablauf des Festes gesichert ist, obwohl die Beteiligung über Erwarten stark ausgefallen ist.

Von Cannes nach Marseille

Lapebie schlägt Stöpel im Spurt

Unter den glühenden Strahlen der unbarmherzig herniederbrennenden Mittagssonne vollzog sich der Start zur zwölften Etappe der Tour de France, die von Cannes über die Kontrollen Frejus und Toulon nach dem 195 Kilometer entfernten Marseille führte. Angesichts der drückenden Hitze wurde stark gebummelt, sodaß die Fahrer mit fast eineinhalbstündiger Verspätung in Marseille eintrafen. Der Weg folgte fast ständig der Küste des Mittelländischen Meeres, besonders schwierige Steigungen waren nicht zu überwinden. Während Geyer durch einen Reifenschaden wertvollen Boden einbüßte, hielt sich Stöpel in der Spitzengruppe, die in einer Stärke von 11 Mann in Marseille eintraf. Beinahe hätte es den ersten deutschen Etappensieg gegeben; Stöpel lag im Endspurt auf dem Boulevard Michelet in sehr guter Position, wurde jedoch **im letzten Augenblick von dem Franzosen Lapebie passiert und knapp** geschlagen.

Amerikas Leichtathleten kommen in Form

Fabelhafte Zeiten in Köln

Neue deutsche und ungarische Rekorde

Der zweite Start der sechs amerikanischen Leichtathleten im Kölner Stadion gestaltete sich am Dienstag abend zu einem großen Erfolg. Bei hochsommerlichem Wetter hatten sich über 10 000 Zuschauer eingefunden, die von den Leistungen der Ausländer und vor allem der deutschen Elite begeistert wurden.

Die erste Entscheidung fiel im 100-Meter-Lauf. Der Deutsche Meister Borchmeyer kam schlecht vom Start weg und hatte Mühe, den gutabgekommenen Sir durch Vorwerfen der Brust mit Handbreite in 10,6 zu schlagen. Der Amerikaner Draper folgte mit Astand als Dritter in 10,7. Höhepunkt des Abends wurden die beiden 400-Meter-Läufe.

Ueber 400 Meter Hürden wurde der deutsche Rekord gleich zweimal unterboten.

Der Hamburger Polizist Scheele übernahm sofort die Führung und lag auf halber Strecke bereits klar in Front. Alle Angriffe von Nottbrock, Köln, wurden abgeschlagen, und in der **neuen Rekordzeit von 53,7** zerriß er als Erster das Zielband. Auch Nottbrock blieb in 54,0 unter seiner eigenen Höchstleistung von 54,7.

Im 400-Meter-Lauf feierte der schnelle Amerikaner Fuqua, der Teilnehmer der Weltrekordstaffel von USA., einen neuen großen Triumph. Auf der 4. Bahn startend, übernahm er bereits bei 100 Meter die Spitze und eilte in langen Schritten unentwegt dem Ziele zu. Metzner ging in der letzten Kurve an dem Ungarn Barsi vorbei und versuchte vergeblich, den Führenden zu erreichen.

Fuqua siegte in der glänzenden Zeit von 47,4,

während Metzner in 47,9 nur eine Zehntel Sekunde über dem deutschen Rekord blieb. **Barsi erzielte mit 48,3 einen neuen ungarischen Rekord.**

Die weiteren Konkurrenzen brachten ganz hervorragende Leistungen, und mehrfach wurden **neue deutsche Jahresbestleistungen aufgestellt.**

Ein herrliches Rennen gab es über 1500 Meter, in dem sich der Ungar Szabo und der Amerikaner Venzke einen großen Zweikampf lieferten.

Die beiden Ausländer kämpften über die letzten 100 Meter Brust an Brust

und erst auf der letzten Grade machte sich Szabo frei und siegte mit 3:55,1 sicher vor Venzke (3:55,4). **Schaumburg belegte den 3. Platz und schuf mit 3,56,1 eine neue Jahresbestleistung.** Ueber 200 Meter kamen die Amerikaner zu einem schönen Erfolg. Allerdings fehlte hier Borchmeyer am Start. Draper durchlief die Strecke in 21,8 und ließ Hornberger, Pirmasens, in 22,9 Sekunden um wenige Meter hinter sich. Besondere Anerkennung fand der 3. Platz von Fuqua in 22,4, der erst eine Viertel Stunde vorher den 400-Meter-Lauf beendet hatte. **In glänzender Form befanden sich die deutschen Teilnehmer am 800-Meter-Lauf.** König lief zwar nicht immer ganz fair, da er den Amerikaner Brown mehrere Male von innen kreuzte, so daß dieser entmutigt und verärgert zurückfiel.

Im erbitterten Endkampf siegte der Deutsche Meister König, Hamburg, in der Jahresbestzeit von 1:52,6

vor Danz, Kassel, mit Brustbreite. Auch Pochat, Hamburg, erzielte mit 1,54,2 eine ausgezeichnete Zeit.

Fast Weltrekord lief der Pole Kusoczinski über zwei englische Meilen (3218 Meter) in 9:00,4,

er verfehlte nur knapp den bestehenden Weltrekord von Nurmi (8:59,6). Der Pole lief mit der Stoppuhr in der Hand und machte sich sein Rennen allein, da die deutschen Teilnehmer bald weit zurückblieben.

Im Diskuswerfen siegte ein neuer Mann, Meyer, Hannover, der mit einem Wurf von 45,08 Meter den Amerikaner Lyman (44,89 Meter) und Sievert (44,73 Meter) hinter sich ließ. Im Hochsprung entschied erst das Stechen zwischen dem Amerikaner Spitz und Ungarns Rekordmann Bodos, die beide 1,95 Meter bewältigt hatten. Weinke wurde mit 1,90 Dritter.

Die abschließende 4mal-100-Meter-Staffel brachte einen neuen ungarischen Rekord durch BTE Budapest.

Die Mannschaft Raggambi, Paicz, Kowacz und Sir benötigte 41,6 und verwies mit Brustweite die deutsche Staffel Jonath, Schein, Hornberger und Borchmeyer in der gleichen Zeit auf den zweiten Platz. Schein wechselte schlecht und Jonath verlor entscheidenden Boden, so daß Borchmeyer zum Schluß gegen Sir nicht mehr aufkommen konnte.

Internationales Auto-Aerzteabzeichen

Die internationale Union der ärztlichen Autoklubs hat beschlossen, ein internationales Auto-Aerzteabzeichen einzuführen. Danach sollen sämtliche Automobile ein blaues Dreieck auf weißem Felde tragen.

Berliner Börse 17. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65 3/8	65
Allg. Lok. u. Strb.	117 1/4	117 3/4
Hapag	27	26 3/4
Hamb. Hochbahn	82 3/4	82 1/2
Nordd. Lloyd	30	30

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	48	47 1/2
Bank f. Br. Ind.	104 1/2	104 3/4
Bank elektr. W.	72 1/4	72
Berl. Handelsgs.	91	90 3/4
Com. u. Priv.-B.	57 1/2	58
Dt. Bank u. Disc.	62 1/4	62
Dt. Centralboden	72	72
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	67	66 3/4
Dresdner Bank	65	64 1/2
Reichsbank	154	154

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	176 1/2	178
A. E. G.	23 1/4	23 1/8
Alg. Kunstzijde	61 5/8	62 1/2
Anhalter Kohlen		90
Aschaff. Zellst.	65 3/8	64
Bayr. Elektr. W	117 1/2	116
do. Motoren	130 7/8	130 3/4
Bemberg	67 1/8	68
Berger J. Tiefb.	106 1/4	107 1/2
Berliner Kindl		254
Berl. Guben Hutf.	113	113 3/4
do. Karlsruh. Ind.	129 1/2	126 1/2
do. Kraft u. Licht	142 7/8	142 7/8
Beton u. Mon.	78	78 1/4
Braunk. u. Brik.	188	187
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	75 3/4	76 1/2

	heute	vor.
Charl. Wasser	95 1/4	95 7/8
Chem. v. Heyden	88 3/4	88 7/8
I. G. Chemie 50%	144 1/2	146
Compania Hisp.	197 1/2	196 1/2
Conti Gummi	132 1/8	133 7/8
Daimler Benz	47 1/2	48 1/8
Dt. Atlanten Tel.	111	112
do. Baumwolle	94 3/4	95
do. Conti Gas Dess.	128	129 7/8
do. Erdöl	117	117
do. Kabel		72 7/8
do. Linoleum	60 3/4	60 1/2
do. Telephon		70
do. Ton u. Stein	65 3/4	64
do. Eisenhandel	59 3/4	59
Dynamit Nobel	75 1/8	75
Dortmunder Akt.		165
do. Union	200	198
do. Ritter	77 1/2	76
Eintracht Braun.	192 1/2	194 1/2
Eisenb. Verkehr.	104 5/8	104 7/8
Elektra		99
Elektr. Lieferung	92	90 5/8
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	102 1/2	101 3/4
do. Licht u. Kraft	111	109
Engelhardt	82 1/2	84
I. G. Farben	145 5/8	149 5/8
Feldmühle Pap.	101	101 1/2
Felten & Guill.	66 3/4	66 3/4
Ford Motor	61	60 3/4
Fraust. Zucker	117 1/4	118
Froebeln. Zucker	135 3/4	136 1/2
Gelsenkirchen	59 1/2	59 5/8
Germania Cem.	68 1/2	69
Gesfürel	108 1/2	108 3/8
Goldschmidt Th.	74 3/4	72 1/2
Görlitz. Waggon	20	19 1/4
Gruschwitz T.	92	93
Hackethal Draht	73 5/8	73
Hageda	75 1/4	74 1/2
Halle Maschinen		57
Hamb. Elekt. W.	129 1/4	129 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106 3/8	105 1/4
Hoesch Eisen	73	74 1/4
Hoffmann Stärke	98	100
Hohenlohe	27 3/4	28
Holzmann Ph.	61 3/4	60 1/2
Hotelbetr.-G.		42 1/2
Huta, Breslau	51 3/4	50
Ilse Bergbau	163	161 1/2
do. Genußschein.	128	126 3/4
Jungh. Gebr.	43 1/4	41
Kali Aschersl.	124	124 3/4
Klöckner	72	71 7/8
Koksw. & Chem. F.	93 1/2	93 3/8
Kronprinz Metall	97 3/4	95
Lahmeyer & Co	121 1/4	122 3/4
Laurahütte	18 1/2	18 1/2
Leopoldgrube	35	32 1/8
Lindes Eism.	95	95
Lingner Werke	108	108
Löwenbrauerei	88 1/2	89
Magdeb. Mühlen	138	138 7/8
Mannesmann	65	65
Mansfeld. Bergb.	76 1/4	77
Maximilianhütte	146	144 1/4
Maschinenb.-Unt	46 1/2	46 7/8
do. Buckau	80	80
Merkurwolle	82	82 1/2
Metallgesellsch.		85 1/2
Meyer Kauffm.	49	49 3/4
Miag	65 1/2	66 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	51	48 3/4
Mühlh. Bergw.	115	116 1/2
Neckarwerke	93 1/8	93 1/2
Niederlausitz. K.	191	190 1/2
Orenst. & Kopp.	69 1/2	69 1/2
Phönix Bergb.	45 7/8	46 1/8
do. Braunkohle	94 1/4	93 1/4
Polyphon	15 1/4	15 3/8
Preußengrube	99	99
Reichelbräu	118 1/2	121
Rhein. Braunk	245	240
do. Elektrizität	103	102 1/2

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90 1/2	90 3/8
do. Westf. Elek.	103 7/8	103 3/4
Rheinfelden	98	100
Riebeck Montan	101 3/4	101
J. D. Riedel	37 5/8	38
Rosenthal Porz.	46 1/2	47 1/4
Rositzer Zucker	85 3/4	85 3/4
Rückforth Ferd.	75	75
Rütgerswerke	39 1/2	39
Salzdetfurth Kali	164 1/2	164
Sarotti	70	71 7/8
Schiess Defries	49 3/4	49
Schles. Bergb. Z.	31 5/8	31 1/2
do. Bergw. Beuth.	83 3/4	81 3/8
do. u. elekt. GasB.	134	133 1/4
do. Portland-Z.	89 3/4	89 3/4
Schulth. Patzenh.	115 3/4	116 1/4
Schubert & Salz.	155 1/4	155
Schuckert & Co.	90 3/4	90 3/4
Siemens Halske	148 1/4	148 3/4
Siemens Glas	69	69
Siegersd. Wke.		56
Stöhr & Co.	101	102 1/2
Stolberger Zink.	46	43
Stollwerck Gebr.	72 3/4	72 1/2
Südd. Zucker	193	193 1/2
Thörls V. Oelf.	73	73
Thür. Elekt. u. Gas		127 1/2
do. Gas Leipzig		129 1/4
Trachenb. Zucker	140 1/2	141 3/4
Tuchf. Aachen		94
Tucher	96 1/2	97
Union F. chem.	85 1/2	84 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	110 1/4	108 1/2
Ver. Berl. Mört.	43 1/2	45 1/4
do. Dtsch. Nickel	100	99 3/4
do. Glanzstoff	124	125 1/2
do. Schimisch. Z.	103	102
do. Stahlwerke	39 5/8	39 7/8
Victoriawerke	69	69
Vogel Tel. Draht	78 5/8	79
Wanderer	122	119
Westd. Kaufhof	22	22 1/2
Westeregeln	124	124 1/2
Wunderlich & C.	30	30

	heute	vor
Zeiß-Ikon	67 3/4	66
Zellstoff-Waldh.	47 5/8	48 3/8
Zuckrf. Kl. Wanzl		99 3/4
do. Rastenburg	98 1/2	98 3/4
Otavi	13 5/8	13 1/2
Schantung	51	49

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		81 1/2
Linke Hofmann	29 3/4	29 1/2
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21 1/4	21 1/2
Wintershall	108	108
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89	88 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95 3/8	95,10
6% Reichsschatz Anw. 1935	82	82 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	90 7/8	91
6% Dt. Reichsanl. 1927	93 1/2	93 1/2
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102,20	102 1/8
Dt. Kom. Abl. Anl	95,60	95 1/2
do. m. Ausl. Sch. I	112	112 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	85 3/4
do. 1928		78 7/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		81
7% do. Stadt. 26	86	85 1/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	88 1/4	87 3/4
do. 1928		88
8% Ldsch. C. GPf.	85 1/4	85 1/4

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	86 3/8	86 3/8
5% do. Liq. G. Pf.		88 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85 1/4	85 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90 1/2	90 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I		83 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,25

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89 1/2	89
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90 3/4	90
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89 1/2
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89 1/4	89 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88 1/2	88 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	94 1/2	94 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	88
4 1/2% do. Li. G. Pf.	89 1/2	89 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	83	83

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118 1/4	118
8% Hoesch Stahl	95 7/8	94 7/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	93 1/8	92 5/8
7% Mitteld. St. W.	92 3/8	92 1/2
7% Ver. Stahlw	79 5/8	78 3/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103,80
1935	103 7/8	103 7/8
1936	102 1/8	102 1/8
1937	99 1/2	99 1/2
1938	97,80	97 80

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	9 1/4	9 3/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		35 1/2
4% Ung. Goldr.	7,45	7,45
4 1/2% do. St. R. 13	7,20	7,20
4 1/2% do. 14	7,10	7,10
4% Ung. Kronen	0,4	0.4
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7 3/4
4% do. Zoll. 1911		7 1/2
4% Kasch. O. Eb.		10 3/4
Lissab. Stadt Anl.	53 1/4	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	99 5/8
do. 1937	100 1/8
do. 1938	95 3/4—96 3/4
do. 1939	94 3/4—95 5/8
do. 1940	93 1/4—94 3/8
do. 1941	92 3/8—93 3/8
do. 1942	92 1/4—93 1/8
do. 1943	92 1/4—93
do. 1944	92 1/8—93
do. 1945	92 1/8—93
do. 1946	92 1/8—93
do. 1947	92 1/8—93
do. 1948	92 1/8—93

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 1/8	111 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 17. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,582	0,602
Englische, große	12,60	12,66
do. 1 Pfd. u. dar.	12,60	12,66
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,45	58,69
Bulgarische	—	—
Dänische	56,41	56,63
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,16	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,37	63,63
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,04	65,30
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,31	47,49

Im Schneesturm erfroren?

Deutsche Himalaya-Expedition vermißt

(Telegraphische Meldung)

Simla (Britisch Indien), 17. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist die Deutsche Himalaya-Expedition erneut von einem schweren Unglück betroffen worden. Die deutschen Bergsteiger Merkl, Wieland und Welzenbach werden seit einigen Tagen nach einem furchtbaren Schneesturm, der sie bei ihrem Angriff auf den Nangar Parbat überraschte, vermißt. Die Suche nach ihnen war bis jetzt erfolglos. In der gleichen Meldung wird auch der Tod von drei eingeborenen Trägern mitgeteilt.

Expeditionsteilnehmer Bechthold kabelt dazu folgenden ausführlichen Bericht:

Am 7. Juli wurden zwei Kulis im Lager 7 höhenkrank. Sie wurden unter größten Anstrengungen von Bechthold über den Rakiot-Peak nach Lager 5 gebracht. Hier wurde im Schneesturm der Zusammenhang verloren. Bechthold erreichte allein das Lager 4. Bernard und Müllritter konnten die zusammengebrochenen Kulis retten. Am gleichen Tage erreichte die Spitzengruppe dank der anstrengenden Stufenarbeit von Schneider und Aschenbrenner den Silbersattel am Hangar-Parbat. In 7600 Meter Höhe wurde das Lager 8 errichtet, nachdem Schneider und Aschenbrenner sieben Stunden lang unter dem Hauptgipfel in etwa 7900 Meter Höhe gestanden hatten. Nach der späteren Schilderung von Schneider und Aschenbrenner **erlebte die Zwischengruppe furchtbare Stunden in den schneeverwehten Zelten.** Immer neue Schneeböen zwangen sie dazu, die Zelte mit aller Kraft festzuhalten. In fieberhafter Erwartung des erfolgbringenden Gipfelsturmes wurde die Nacht in dieser Lage verbracht.

Am 8. Juli versuchten Bernard, Bechthold und Müllritter von Lager 4 aus, Nahrungskasten nach Lager 6 und 7 zu bringen. Sie blieben im Pulverschnee und im Sturm kurz vor dem Lager 5 stecken. Nun wandte sich das Wetter endgültig zum schlechten.

Der Sturm wuchs zum Orkan

Den Trägern der Spitzengruppe riß der Orkan die Last vom Rücken. Der Schlafsack flog in hohem Bogen in die Tiefe. Aschenbrenner und Schneider erzwangen in Sturm und Schnee mit äußerster Anstrengung den Abstieg von Lager 8 aus der 7000-Meter-Höhe nach Lager 4.

Am 9. Juli wütete der Schneesturm fort. Am 10. herrschte besseres Wetter und strengste Kälte. Der Gipfel hing in schweren Schneefahnen.

Vom Lager 4 aus wurde der Abstieg von neun Kulis über den Rakiot-Peak beobachtet. Vier von den Kulis trafen mit teilweie erfrorenen Händen und Füßen völlig erschöpft im Lager 4 ein. Sie berichteten, daß

Lager 5 und 6 vom Sturm weggefegt seien. Die anderen fünf Kulis sind wahrscheinlich erfroren, zwei davon sind bestimmt tot.

Seit der Erreichung des Lagers 7 durch Merkl, Wieland und Welzenbach fehlt jede Nachricht von ihnen. Die Kameraden sind außerstande zu helfen, weil die Darjeeling-Träger fast ausnahmslos krank sind und weil die Witterung eine Hilfeleistung durch die Europäer unmöglich machte.

Am 11. Juli klarte das Wetter auf. Es herrschte Windstille. Alle deutschen Bergsteiger stiegen mit den gesunden Kulis von Lager 4 zur Hilfeleistung nach Lager 5 auf. Bechthold brachte drei schwer erkrankte Kulis ins Hauptlager. Finsterwalder, Raechel und Misch sind inzwischen ebenfalls im Hauptlager eingetroffen. Raechel und Misch gingen am 12. Juli zur Hilfeleistung nach Lager 4.

*

Zu dieser Meldung gibt die Vertretung der Deutschen Himalaya-Expedition in München u. a. folgendes bekannt:

Die Gefahr, in der sich die Spitzengruppe befindet, ist groß. Es besteht noch einige Hoffnung, denn Merkl, Wieland und Welzenbach gehören zu den besten und erfahrendsten Bergsteigern Deutschlands. Durch ihr überragendes alpines Können und ihre unerhörte, oft bewährte Energie werden sie sich vielleicht doch noch einen Weg zur Rettung erzwingen.

Grünspan im Speiseeis

Massenvergiftung auf einem Abendfest

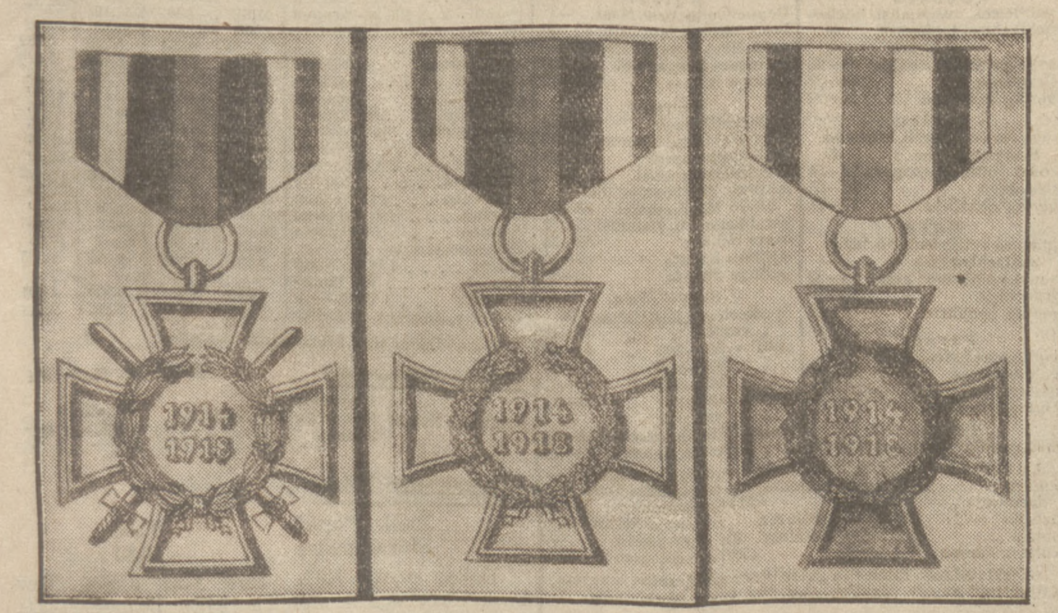
(Telegraphische Meldung)

Sofia, 17. Juli. In der Hafenstadt Burgas am Schwarzen Meer nahm eine Veranstaltung im Offizierskasino ein schlimmes Ende. Als die Feier im vollen Gange war, brachen der Reihe nach zahlreiche Gäste unter furchtbaren Schmerzen zusammen, während viele andere von schweren Uebelkeitserscheinungen befallen wurden. Als sich herausstellte, daß die Unfälle auf den Genuß von vergiftetem Speiseeis, das den Gästen gereicht worden war, zurückzuführen seien, brach eine allgemeine Panik aus. Da sich bei nicht weniger als 75 Personen zum Teil schwere Vergiftungserscheinungen zeigten, wurden sofort alle erreichbaren Aerzte herbeigerufen. Dadurch konnte schweres Unglück verhütet werden. Der Zustand von sechs Personen ist indessen noch äußerst besorgniserregend.

Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Kupfervergiftung handelt: das Eis war in einem Kupfergefäß aufbewahrt und durch Grünspan giftig geworden. Der Kasinowirt wurde verhaftet.

Bestätigtes Todesurteil

Das Reichsgericht verwarf die gegen das Urteil des Breslauer Schwurgerichts vom 17. März eingelegten Revisionen als unbegründet. Damit sind der Angeklagte Paul Hahn wegen Mordes zum Tode, und der Angeklagte Wilhelm Heida wegen Beihilfe zum Mord zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust rechtskräftig verurteilt. Der Kommunist Hahn hatte nach einer Skagerrakfeier des Stahlhelms in Breslau am 30. Mai 1931 den Stahlhelmmann Gustav Müller aus Grünberg niedergeschossen, nachdem Müller von einer Rotte Kommunisten bereits niedergeschlagen worden war. Heida hatte seinem Gesinnungsgenossen hierbei geholfen, indem er ihm die Mordwaffe übergab und nach der Tat dafür sorgte, daß sie versteckt und vertauscht wurde.



Die Ehrenkreuze für alle Kriegsteilnehmer

Von links: Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (mit Schwertern), das Ehrenkreuz für andere Kriegsteilnehmer und das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.

Der Honigmond von Galichnik

Das Dorf der einsamen Frauen

(Sonderbericht der „Ostdeutschen Morgenpost")

Subotica (Jugoslawien), 17. Juli.

Wohl das sonderbarste Dorf Europas liegt in Jugoslawien, hoch in den Bergen nach Albanien zu. Es heißt Galichnik. Mit der Landwirtschaft ist in dieser unwirtlichen Gegend nicht allzuviel zu verdienen, deshalb findet man die Männer dieses Dorfes in der ganzen Welt verstreut bei der Arbeit. Es sind tüchtige, gelernte Maurer, Steinmetze und Holzschnitzer, die elf Monate des Jahres ihren Lebensunterhalt fern von der Heimat verdienen. Bei den Reparaturarbeiten der Schlösser in Versailles, der Stephanskirche in Wien, der großen Hotels in Neapel, in Spanien und selbst in Amerika sind Männer aus Galichnik beschäftigt.

Elf Monate lang ist Galichnik „das Dorf der einsamen Frauen". Die Frauen versehen das Hauswesen, erziehen die Kinder und weben wollene Stoffe, aus denen sie sich ihre kleidsamen Trachten und ihren Männern die Anzüge anfertigen.

Nur der Juli verwandelt die Stille Galichniks in heiteren Lärm. In diesem Monat kommen die Männer für kurze Zeit zurück. Dann herrscht eitel Freude, und das Festefeiern dauert bis tief in die Nacht. Das ganze Dorf singt und lacht und tanzt ohne Unterbrechung. Die neuen Gewänder werden angezogen, die mitgebrachten Geschenke bewundert, ein immer wiederkehrender Honigmond, der für die Stille der vergangenen elf Monate, für das lange Warten und die endlosen Winterabende entschädigt.

Der Höhepunkt aber ist jedesmal der 12. Juli. Es ist der traditionelle Heiratstag Galichniks. Alle Ehen dieses Dorfes sind an diesem Tage geschlossen worden und wohl auch alle kommenden werden an einem 12. Juli geschlossen. Jedes Jahr sind es fünfzig bis achtzig Paare, die sich die Hand zum Bunde reichen. Dieser Tag ist der Gipfelpunkt der Freude und der Ausgelassenheit.

Aber auch die Geburtstage werden in Galichnik vom ganzen Dorf gemeinsam gefeiert. Denn mit wenigen Ausnahmen kommen hier die Kinder nur in einer Woche im Jahr zur Welt. Neun Monate nach dem Festesjubel, wenn die Männer schon längst in der Ferne sind, fängt es an. Fünfzig bis achtzig junge Galichniker erblicken das Licht der Welt, eine Woche lang jeden Tag fünf bis zehn gleichzeitig. Und wenn ein Vierteljahr später die Männer wiederkommen, gibt es stramme Babys zu betrachten, Kindstaufen, Grüne, Silberne und Goldene Hochzeiten zu feiern. Ein Dorf, das aus einem seltsamen Schicksal heraus eine seltsame Lebensgemeinschaft bildet.

Hans Albers kann nicht genug verdienen

Berlin, 17. Juli. Vor dem Landesarbeitsgericht Berlin wurde ein Prozeß verhandelt, den der bekannte Filmschauspieler Hans Albers gegen die Ufa auf Zahlung von 68 000 Mark angestrengt hatte.

Hans Albers war von der Ufa am 8. April v. J. für drei Filme verpflichtet worden. **Für jeden dieser Filme erhielt er 70 000 RM. zugesichert.** Ueber die Zeitdauer der Filmaufnahmen war im Vertrag nichts vereinbart worden. Die Herstellung des Films „Ein gewisser Herr Gran" dauerte zwei und die des Films „Flüchtlinge" zweieinhalb Monate, während die Fertigstellung des Films „Gold" fünf Monate in Anspruch nahm. Hans Albers stellte sich auf den Standpunkt, daß die Fertigstellung eines Großfilms in der Regel höchstens drei Monate dauere und machte geltend, **daß seine Arbeitskraft durch die Länge der Aufnahme für den Film „Gold" übermäßig in Anspruch genommen worden sei.** Er hätte Anfang 1934 für andere künstlerische Zwecke zur Verfügung stehen können, wenn er nicht so lange Zeit für den Film „Gold" hätte arbeiten müssen. Aus diesem Grunde verlangte er die Zahlung von 68 000 RM.

Der Vertreter der Ufa erklärte dagegen, **man müsse beim Film immer mit Zwischenfällen rechnen**, und gerade bei dem Film „Gold" hätte sich eine Reihe von technischen Schwierigkeiten ergeben, die die Herstellung verlängert haben. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Ufa und wies die Klage des Filmschauspielers ab.

7000 Jahre alte Tiergottheiten

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost").

Singapore, 17. Juli. Bei neuen Ausgrabungen, die das Britische Reich für die gewaltigen Befestigungswerke auf Singapore in fieberhafter Eile vornehmen läßt, wurden in 20 Meter Tiefe riesige, in Ton gebrannte Tierfiguen zutage gefördert, die auf eine hohe Kultur aus den vergangenen Jahrtausenden der malaischen Halbinsel deuten. Die Figuren, darunter beinahe überdimensionale Affen und Krokodile, sind ins Fratzenhafte verzerrt. Sie scheinen irgendwelche drohenden oder zürnenden Gottheiten darzustellen. Man stieß außerdem auf Gefäße mit seltsamen Schriftzeichen, die, soweit sich bisher feststellen ließ, in der bekannten und geläufigen Geschichte der Ureinwohner nirgends verankert sind.

Das Alter der Funde wird auf etwa 7000 Jahre geschätzt. Leider sind bei den Ausschachtungsarbeiten, die in einem tollen Akkord Tag und Nacht vor sich gehen müssen, unschätzbar wertvolle Kunstwerke zertrümmert worden. Man hat sich nunmehr entschlossen, die Fundstelle im Umkreis von 100 Meter für kurze Zeit zu neutralisieren, d. h. es soll jetzt systematisch und langsamer gegraben werden, um etwaige neue Kulturfunde, die wichtige Fingerzeige für unbekannte, asiatische Menschheitsgeschichte geben könnten, nicht leichtfertig zu zerstören.

Große Ueberschwemmungen bei Krakau

Warschau, 17. Juli.

Infolge der starken Regenfälle sind in der Woiwodschaft Krakau einige Flüsse aus den Ufern getreten. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr mußte unterbrochen werden. Den überschwemmten Ortschaften ist Militär zu Hilfe geeilt. Man befürchtet, daß bei den Ueberschwemmungen 10 bis 20 Menschen umgekommen sind.

Besonders schwer heimgesucht wurde die Stadt Neumarkt, wo Brücken von der Flut weggerissen und feste Gebäude vom Wasser fortgetragen wurden. Das städtische Elektrizitätswerk steht gänzlich unter Wasser. Auch der Luftkurort Zakopane wurde hart betroffen, sodaß ein Teil der Stadt geräumt werden mußte. Da das städtische Elektrizitätswerk unter Wasser steht, ist der Kurort gänzlich ohne Licht.

*

Die Ueberschwemmungskatastrophe in West-Galizien hat im Laufe des Tages an Umfang zugenommen, da ein wolkenbruchartiger Regen anhält und sich riesige Wassermassen aus den Gebirgen in die Flüsse ergießen, die aus den Ufern getreten sind. Bis jetzt läßt sich der Umfang der Katastrophe auch nicht annähernd übersehen. Vermutlich wird die Zahl der Opfer recht erheblich sein. Der Verkehr mit dem Ueberschwemmungsgebiet ist unterbrochen, da die Brücken größtenteils versperrt und die Fernsprechleitungen vernichtet sind. In Krakau ist ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet worden. Militär, Polizei und Miliz wurden mobilisiert und eilten der Bevölkerung zu Hilfe. Das staatliche Stickstoffwerk bei Tarnow ist stark gefährdet. In Krakau wurden die Lebensmittelvorräte behördlich beschlagnahmt, da die Zufuhr unterbunden ist.

Hochbetrieb in Europas Waffenschmieden

In den Waffenschmieden Europas herrscht Hochbetrieb. Während der gesamte Welthandel daniederliegt und ständig zurückgeht, ist die Ausfuhr von Waffen und Munition in unaufhaltsamem Steigen. Von 1931 bis 1933 sank der Welthandel um mehr als ein Drittel. Dagegen nahm der Austausch von Waffen und Munition in der gleichen Zeit um rund 27 vom Hundert zu. Seit Beginn des laufenden Jahres ist der Anstieg geradezu stürmisch zu nennen. Frankreich hat seine Ausfuhr von Granaten im ersten Vierteljahr 1934 mehr als verdoppelt, den von Flugzeugen um 29 vom Hundert gesteigert. Die Ausfuhr Großbritanniens an Kriegsmaterial hat von 1933 auf 1934 um rund 43 vom Hundert zugenommen. Besonders stark war die Steigerung des Absatzes von Torpedos, Waffen und Flugzeugen. Den Vogel abgeschossen aber hat die Rüstungsindustrie der Tschechoslowakei, die von 1933 auf 1934 die Ausfuhr von Waffen mehr als verfünffachte, die von Munition mehr als verdreifachte. Geht es in diesem Ausmaß und Tempo weiter, so ist für das ganze Jahr 1934 mit einem Welthandel an Kriegsgeräten in Höhe von mindestens 225 Millionen Reichsmark zu rechnen, womit der Stand von 1913 überschritten wäre. Die Wohlfahrt, wie sie vor Ausbruch des Weltkrieges herrschte — wenigstens im Vergleich zu den heutigen Zuständen —, in der Weltwirtschaft wiederherzustellen, ist allerdings keineswegs gelungen. Davon zeugen die Millionenheere der Arbeitslosen. Die Kurzsichtigkeit und mangelhafte Einsicht der fremden Regierungen läßt eine Gesundung der Welt nicht zu. Man hat nicht Gehirn genug, um die Werke des Friedens so zu fördern, daß es allen wieder gut geht. Aber in der Vorbereitung neuen Blutvergießens ist man groß.



Handel — Gewerbe — Industrie



Ausreichende Versorgung gesichert

Keine Brotpreiserhöhung

Zu der am 16. Juli in Kraft getretenen Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr 1934/35 machte Ministerialdirektor Moritz vom Reichsernährungsministerium vor Pressevertretern nähere erläuternde Ausführungen. Ministerialdirektor Moritz wies besonders auf die Schaffung der Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft hin, der die Mühlenvereinigung, die 30 000 deutsche Mühlen umfaßt, angeschlossen wird. Die Getreidewirtschaftsverbände, die von der Hauptvereinigung geschaffen werden, umfassen, fuhr Ministerialdirektor Moritz fort, alle Erzeuger von Getreide, alle Vermittler der Getreidebewegung, alle Verarbeiter und Bearbeiter des Getreides und schließlich die Fabriken und sonstigen Einrichtungen, die Brot herstellen, also Brotfabriken und Bäcker. Diese Getreidewirtschaftsverbände mit der Hauptvereinigung in Berlin werden das Rückgrat der gesamten Getreidewirtschaft in organisatorischer Beziehung sein. Sie werden die Aufbringung des Getreides vom Hof zum Markt, die Bewegung der Ware, ihre Verwendung und schließlich die Preisbildung sowie die Preisspannenfestsetzung regeln.

Wenn die Getreidewirtschaftsverbände und die Hauptvereinigung zum 31. Oktober fertig sein werden, dann werden sich alle Fragen auf dem Getreidemarkt von diesem Zeitpunkt an von selbst regeln. Die Organisation wird

verhindern, daß beim Absatz von Getreide für den Erzeuger ungünstige Stockungen auftreten,

und sie wird sicherstellen, daß der **Getreide- und Brotbedarf immer gedeckt** werden kann. Ueberschüssiger Roggen und Weizen geht in die Hand des Reiches über und wird für das Ende des Vierteljahres aufbewahrt. Die Neuregelung sieht vor, daß es keine ungeregelte Getreidebewegung zu den Genossenschaften und zu den Großmärkten geben kann.

Zu den Preisen ist grundsätzlich zu bemerken, daß wir im vergangenen Jahr eine sehr gute Ernte hatten. Im vergangenen Jahr war ein Preis festgesetzt worden, der dem Vorkriegspreis angenähert war. In diesem Jahr beträgt der Minderertrag der Ernte für das Getreide berechnet ungefähr 22 bis 23 v. H. gegenüber dem Vorjahre. Es wäre nun also nichts näherliegend, als zu fordern, daß dieser Minderertrag ausgefüllt würde und eine Preiserhöhung in Kraft träte. **Das wird nicht getan.** Wir kümmern uns dabei um den Brotpreis und achten auf die Versorgungslage und auf die Anpassung der politischen Führung. Würde der 22- bis 23prozentige Minderertrag der Ernte durch eine entsprechende Erhöhung der Festpreise ausgeglichen werden, dann würde die daraus entstehende Brotpreiserhöhung nicht gering sein. Es muß deshalb den sozialen Bedürfnissen im laufenden neuen Getreidewirtschaftsjahr zu Lasten der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. Es wird allerdings zweierlei getan werden: Einmal wird der Ausmahlgrad für Roggen, dem wichtigsten Brotgetreide, auf 57 v. H. (jetzt ungefähr 68 v. H.) erhöht. Dadurch wird ein Mehr von 450 000 Tonnen erzielt. Infolgedessen kann der Müller 6 Mark für die Tonne mehr zahlen. Zum zweiten kann dem Bauern durch folgendes weiter geholfen werden: **An dem Prinzip des allmählichen Ansteigens der Preise vom Anfang bis zum Ende des Getreidewirtschaftsjahres wird festgehalten.** Wir haben aber in diesem Jahr kein Ueberangebot, und da nach jahrzehntelanger Erfahrung bis Neujahr 60 bis 65 v. H. der Getreideernte abgeliefert sein werden, werden gleich im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahr erhöhte Ausgangspreise festgesetzt. Bei Roggen macht die Erhöhung im Jahresdurchschnitt 6 Mark mehr aus und für Weizen 10 Mark für die Tonne. Für Weizen macht das beim Konsumenten nichts aus.

Bei dieser Preisfestsetzung wird den landwirtschaftlichen Betrieben bewußt etwas zugemutet, denn es muß

auf die Kaufkraft der Bevölkerung Rücksicht genommen

werden. **Deshalb ist an eine allgemeine Brotpreiserhöhung nicht zu denken.** Das schließt nicht aus, daß hier und dort eine örtliche Korrektur des Brotpreises vorgenommen werden muß. **Ehe das aber zugelassen wird, wird dem Getreidehändler, dem Müller, dem Mehlhändler und dem Bäcker vorerst genau so viel wie dem Bauern zugemutet werden:** d. h. herunter mit der Preisspanne. Veranlassung zu Besorgnissen gibt es nicht, denn eine **ausreichende Versorgung ist gesichert.**

Bei der Regelung des Verkehrs mit ausländischem Weizen ist die Verarbeitung auf diejenigen Mengen begrenzt, die im neuen Getreidewirtschaftsjahr auf Grund von Austauschscheinen eingeführt werden können, die im vergangenen Getreidewirtschaftsjahr bei der Ausfuhr von deutschem Weizen ausgestellt worden sind und zur zollbegünstigten Einfuhr von Auslandsweizen berechtigen. **Eine Wiedereinführung des Austauschverfahrens kommt demnach nicht in Frage.**

Soweit der Bauer in den neuen Getreidefestpreisen nicht den vollen Ersatz seines Minderertrages von der Flächeneinheit findet, wird durch weitere allgemeine Maßnahmen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. In den Gebieten, in denen die Dürrefolgen sich als katastropheartige Folgen herausstellen, wird überdies unmittelbar, besondere Hilfe der öffentlichen Hand eingesetzt werden.

Die Getreidefestpreise für Oberschlesien

Berlin, 17. Juli. Nach der Neuordnung der Getreidewirtschaft sind u. a. auch für die einzelnen Gebietsteile des Deutschen Reiches für das kommende Jahr neue Getreidefestpreise festgesetzt worden. Für die Provinz Oberschlesien gelten demnach folgende Festpreise:

	Roggen	Weizen	Futtergerste	Hafer
	(in Reichsmark je Tonne)			
16. 7.—31.8.34	144	184	144	138
September	145	185	145	139
Oktober	147	187	147	141
November	149	189	149	143
Dezember	150,5	190,5	150,5	144,5
Januar 35	152	192	152	146
Februar	153,5	193,5	153,5	147,5
März	155	195	155	149
April	156,5	196	156,5	150
Mai	158	197	158	151

Notendeckung 2,2 Prozent

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 17. Juli

Berlin, 17. Juli. In der zweiten Juliwoche hat sich nach dem Reichsbankausweis die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank nur sehr geringfügig um 7 Millionen RM. verringert. Lediglich der Bestand an Lombardforderungen ist um 12 auf 60 und der Bestand an Reichsschatzwechseln um 6 auf 20 Millionen RM. zurückgegangen, während der Bestand an Wechseln und Schecks sogar eine geringfügige Steigerung um 4 auf 3305 Millionen RM. aufweist. Diese etwas ungewöhnliche Bewegung könnte in Zusammenhang gebracht werden mit der täglichen Devisenrepartierung, indem die Firmen das Bestreben haben, über Giroguthaben zu verfügen, um bei etwas stärkeren Devisenzuteilungen die notwendigen Guthaben bei der Reichsbank zu haben. Die Steigerung der Giroguthaben um 48 auf 606 Millionen RM. läßt auch auf einen solchen Zusammenhang schließen. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren ist weiter um 7 auf 378 Millionen RM. angestiegen, während die sonstigen Devisen einen Rückgang um 9 auf 571 Millionen RM. verzeichnen. Der gesamte Notenumlauf ist um 36 auf 3596 Millionen RM., der Umlauf an Rentenbankscheinen um 4 auf 331 Millionen RM. zurückgegangen. Auf der anderen Seite sind 22 Millionen RM. Scheidemünzen in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Neu ausgeprägt wurden 9, wieder eingezogen 8 Millionen RM. Der Deckungsbestand weist insgesamt eine kleine Steigerung um 0,8 Millionen RM. auf. Der Goldbestand stieg um 2 auf 72 Millionen RM., während der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 1,2 auf 5,6 Millionen RM. zurückging. Der Deckungsbestand deckt jetzt den Notenumlauf mit 2,2 v. H. gegen 2,1 v. H. in der Vorwoche. Der gesamte Zahlungsmittelverkehr beträgt jetzt 5520 Millionen RM. gegen 5321 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Vergebung griechischer Aufträge nach Deutschland

Während der letzten beiden Monate hat Griechenland zahlreiche Aufträge nach Deutschland vergeben, um das Passivum in dem deutsch-griechischen Clearing-Verkehr teilweise abzudecken. Es handelt sich hauptsächlich um Maschinen und Metallwaren. Bemerkenswert ist, daß die Handelskammern den Importeuren bei der Bewilligung der erforderlichen Einfuhrerlaubnisse größtes Entgegenkommen gezeigt haben.

Abnahme der schwebenden Schuld des Reiches

Berlin, 17. Juli. Wie die Nachrichtenstelle des Reichsfinanzministeriums mitteilt, betrug die Summe der schwebenden Schuld des Reiches am 30. Juni 1934 2231,3 Millionen RM. gegen 2358,6 Millionen RM. am 31. Mai 1934. Davon entfielen auf Zahlungsverpflichtungen aus der Begebung unverzinslicher Schatzanweisungen mit Gegenwert 1400,3 Millionen RM. (1415,1 Millionen RM.), solcher ohne Gegenwert 55,9 Millionen RM. (47,9 Millionen RM.). An Reichswechseln waren insgesamt 360,3 Millionen RM. (400 Millionen RM.) im Umlauf. Kurzfristige Darlehen betrugen 25,9 (26,0) Millionen. Der Betriebskredit bei der Reichsbank betrug 23 (100) Millionen RM. Schatzanweisungen zum Zwecke von Sicherheitsleistungen usw. beliefen sich auf 365,9 (369,6) Millionen RM. Insgesamt sind für 1176,82 (1214,98) Millionen RM. Steuergutscheine im Umlauf.

Weiterer Auftrieb der deutschen Bautätigkeit

Die Belebung der Wohnbautätigkeit in Deutschland setzte sich im Mai fort. In allen Baustadien wurden sowohl die Ergebnisse des April als auch die des Mai 1933 beträchtlich übertroffen. Die Bauerlaubnisse stellten sich im Mai auf 10 611 gegen 7132 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Baubeginne betrugen 9371 (i. V. 6794) und die Bauvollendungen 15 013 gegen 7296. In den ersten 5 Monaten stellen sich mithin die Bauerlaubnisse auf 39 469 (i. V. 22 102), die Baubeginne auf 32 920 (19 286) und die Bauvollendungen auf 54 491 (28 779). Die Bautätigkeit für gewerbliche Zwecke zeigt einen kräftigen Aufschwung. Fertiggestellt wurden 445 700 cbm umbauter Raum oder 93 Prozent mehr als im April. Noch größer war die Zunahme bei den Baubeginnen; sie betrug 140 Prozent, da 875 900 cbm umbauter Raum neu in Angriff genommen wurden. Die Errichtung öffentlicher Gebäude hält sich in engen Grenzen. **(Wd.)**

Berliner Börse

Widerstandsfähig

Berlin, 17. Juli. Trotz Ferienstimmung und der damit im Zusammenhang stehenden Geschäftsstille zeigen die Kurse bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Die Kursbildung war anfangs uneinheitlich, doch hielten sich die Abschwächungen in geringen Grenzen. Mit Befriedigung bemerkte man die wieder ausgeglichene Devisenbilanz der Reichsbank, wobei besonders die erneute Zunahme der deckungsfähigen Wertpapiere Beachtung fand. Ueberwiegend freundlicher lag der Rentenmarkt, größeres Geschäft beobachtete man in Ver. Stahlobligationen, die auf die Veröffentlichung der Urteilsbegründung des Kölner Oberlandesgerichts über den bekannten Streitfall ⅝ Prozent höher eröffneten und im Verlaufe weitere ⅞ Prozent gewannen. Von Reichsanleihen waren Altbesitz 7½ Pfennig höher. Auch für Umschuldungsanleihe zeigte sich Interesse. Am Aktienmarkt waren Berl.-Karlsr. Ind. weiter beachtet, 127 bis 128 (126⅝). Auch Braunkohlenwerte waren eher gefragt. Im einzelnen waren Montanwerte meist um Prozentbruchteile gedrückt, nur Stolberger Zink und Harpener waren etwas freundlicher, Buderus verloren 2 Prozent. Braunkohlenwerte gewannen 1 bis 1½ Prozent, während Kaliaktien allgemein ¾ Prozent einbüßten. Farben konnten den gestrigen Schlußkurs von 150 nicht voll behaupten.

Im Verlauf war die Stimmung allgemein freundlicher. Am Rentenmarkt waren Stahlobligationen weiter fest und im Verlaufe 2 Prozent höher. Der Kassamarkt war überwiegend schwächer. Reichelt Metall gewannen 4 Prozent, Rhein. Spiegel und Wanderer-Werke je 3. Um 2 Prozent und mehr schwächer lagen u. a. Schles. Portland, Schultz jun., Werschen Weißenfels, Bremer Vulkan, Dürener Metall und Reinecker. Stärker nachgiebig waren Sachtleben (minus 3¼ Prozent), und Reichelt Bräu minus 2½ Prozent. Am Bankenmarkt überwogen die Befestigungen. Nur Commerzbank, deutsche Zentralboden und in Sonderheit Rhein. Hypotheken (minus 3 Prozent) lagen schwächer. Die Steuergutscheine notierten unverändert, doch wurde vom 35er Jahrgang auch nur ein Teil der Kaufaufträge ausgeführt.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 17. Juli. Aku 62¼, AEG. 23¼, IG. Farben 149¾, Lahmeyer 122, Rütgerswerke 40, Schuckert 90¾, Siemens und Halske 148, Reichsbahn-Vorzug 111, Hapag 27¼, Nordd. Lloyd 30½, Ablösungsanleihe Altbesitz 95⅝, Reichsbank 155, Buderus 75, Klöckner 72, Stahlverein 40.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 17. Juli. Auch nach Bekanntwerden der neuen Richtpreise trat am Brotgetreidemarkt keine nennenswerte Belebung ein. Hafer liegt nach wie vor interesselos, auch bei billigeren Offerten. Von Gersten wird Wintergerste beachtet. Das Mehlgeschäft ist ruhig bei fester Grundstimmung. Futtermittel liegen in der Hauptsache ruhig bei fast unveränderten Preisen. Hülsenfrüchte bewahren ihre stetigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	170—175
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	175—185
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	21.40—21.65
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11.00—12.50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8,50
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

17. Juli 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	190—196
	74 kg	—
Roggen (schles.)	R. I	144—148
	R. III	146—150
	R. V	148—152
	R. VI	149—153
	R. VIII	151—155
Hafer	45 kg	—
Braugerste, feinste		—
gute		—
Futtergerste	G. I	144
	G. III	146
	G. V	148
	G. VII	151

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: weiter abwartend	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	12.30
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

Berliner Schlachtviehmarkt

17. Juli 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—35
fleischige	23—28
gering genährte	18—22
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—29
fleischige	22—25
gering genährte	17—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	18—23
fleischige	14—16
gering genährte	8—12
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	27—30
fleischige	19—24
gering genährte	15—18
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	12—20

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	42—46
mittl. Mast- u. Saugkälb.	33—40
geringere Saugkälber	25—30
geringe Kälber	16—20
Schafe	
Stallmastlämmer	39-40
Holst Weidemastlämmer	36—38
Stallmasthammel	36—38
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	33—35
ger. Lämmer u. Hammel	25—32
beste Schafe	32—34
mittlere Schafe	29—30
geringe Schafe	22—28
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
„ vollfl. „ „	47—48
vollfl. v. 240—300 „	46—48
„ 200—240 „	43—46
„ 160—200 „	40—42
fleisch. 120—160 „	36—38
„ unt. 120 „	—
Sauen fette Specksauen	44—45
„ andere Sauen	40—42

Auftrieb					
Rinder	1773	Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
darunter:		Kälber	2446	Schweine	16074
Ochsen	495	z. Schlachth. dir.		do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	494	Auslandskälber	35		
Kühe u. Färsen	784	Schafe	4562	Auslandsschw.	226
		z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst langsam, Kälber und Schafe ziemlich glatt, Schweine mittelmäßig.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Juli. Roggen Tr. 15 To. 13,60, 30 To. 13,75, 15 To. 13,80, 15 To. 13,85, 45 To. 13,95, 1035 To. 14,00, Roggenkleie 10,25—10,75, Winterraps 37,50—39. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 7.
Kupfer unregelmäß.	
Stand. p. Kasse	$29\frac{3}{16}$—$29\frac{1}{4}$
3 Monate	$29\frac{9}{16}$—$29\frac{5}{8}$
Settl. Preis	$29\frac{1}{4}$
Elektrolyt	32—33
Best selected	$31\frac{3}{4}$—33
Elektrowirebars	33
Zinn: gut behauptet	
Stand. p. Kasse	$230\frac{3}{4}$—231
3 Monate	$230\frac{1}{4}$—$230\frac{3}{8}$
Settl. Preis	231
Banka	—
Straits	$231\frac{3}{4}$
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$10\frac{11}{16}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{11}{16}$—$10\frac{3}{4}$

	17. 7.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$10\frac{15}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{15}{16}$—11
ausl. Settl. Preis	$10\frac{3}{4}$
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$13\frac{1}{16}$
inoffiziell. Preis	13—$13\frac{1}{8}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$13\frac{1}{4}$
inoffiziell. Preis	$13\frac{3}{16}$—$13\frac{5}{16}$
gew., Settl. Preis	$13\frac{1}{8}$
Gold	137/11
Silber (Barren)	$20\frac{7}{16}$—$22\frac{1}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$20\frac{9}{16}$—$22\frac{7}{16}$
Zinn-Ostenpreis	$230\frac{9}{16}$

*

Berlin, 17. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 43,25.

Berlin, 17. Juli. Kupfer 39 B., 37¼ G., Blei 19 B., 18 G., Zink 21 B., 20½ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		17. 7. Geld	17. 7. Brief	16. 7. Geld	16. 7. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.02	13.05
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0.610	0.614	0,608	0,612
Belgien	100 Belga	58.61	58.73	58,58	58,70
Brasilien	1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada	1 canad. Dollar	2 537	2.543	2,537	2,543
Dänemark	100 Kronen	56.46	56.58	56,44	56,56
Danzig	100 Gulden	81.72	81.88	81.72	81,88
England	1 Pfund	12.645	12.675	12,64	12,67
Estland	100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland	100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich	100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland	100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland	100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island	100 isl. Kronen	57.21	57.33	57.19	57.31
Italien	100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan	1 Yen	0.749	0.751	0,749	0.751
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5,676
Lettland	100 Lats	78.17	78,33	77,42	77,58
Litauen	100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen	100 Kronen	63.54	63.66	63,53	63,65
Oesterreich	100 Schilling	48.45	48.55	48,45	48,55
Polen	100 Złoty	47.35	47.45	47,35	47,45
Portugal	100 Escudo	11.47	11.49	11,47	11,49
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden	100 Kronen	65.20	65.34	65,16	65,30
Schweiz	100 Franken	81.67	81.83	81,64	81,80
Spanien	100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei	1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn	100 Pengö		—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

Tendenz: Dollar und Pfund kaum verändert

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 17. 7, 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,35—47,45 — Gr. Złoty 47,26—47,44

*

Warschauer Börse

Bank Polski	86,00
Starachowice	10,85

Dollar privat 5,27, New York 5,28⅛, New York Kabel 5,28⅝, Belgien 123,60, Danzig 172,50, Holland 358,30, London 26,64, Paris 34,91, Prag 22,00, Schweiz 172,62, Italien 45,43, Berlin 203, Stockholm 137,55, Pos. Konversionsanleihe 5% 63—63,10—63,00, Eisenbahnanleihe 5% 58,00, Dollaranleihe 6% 73—73,13, 4% 53,30, Bodenkredite 4½% 48,25—47,90. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.